

Generationenstudie

Zukunft gemeinsam gestalten

Generation Z und Babyboomer im Vergleich



Generationenstudie

Zukunft gemeinsam gestalten

Generation Z und Babyboomer im Vergleich

Autor:innen und Mitwirkende

Dr. Oliver Ehentraut
Klaudia Lehmann
Jonathan-Aton Talamo
Christoph Keller
Laura Sulzer

Dr. Stefan Moog
Jan Limbers
Miriam Lovis

Im Auftrag der

R+V Versicherung AG

Abschlussdatum

September 2022

Das Unternehmen im Überblick

Prognos – wir geben Orientierung.

Wer heute die richtigen Entscheidungen für morgen treffen will, benötigt gesicherte Grundlagen. Prognos liefert sie – unabhängig, wissenschaftlich fundiert und praxisnah. Seit 1959 erarbeiten wir Analysen für Unternehmen, Verbände, Stiftungen und öffentliche Auftraggeber. Nah an ihrer Seite verschaffen wir unseren Kunden den nötigen Gestaltungsspielraum für die Zukunft – durch Forschung, Beratung und Begleitung. Die bewährten Modelle der Prognos AG liefern die Basis für belastbare Prognosen und Szenarien. Mit rund 180 Expertinnen und Experten ist das Unternehmen an neun Standorten vertreten: Basel, Berlin, Bremen, Brüssel, Düsseldorf, Freiburg, Hamburg, München und Stuttgart. Die Projektteams arbeiten interdisziplinär, verbinden Theorie und Praxis, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Unser Ziel ist stets das eine: Ihnen einen Vorsprung zu verschaffen, im Wissen, im Wettbewerb, in der Zeit.

Geschäftsführer

Christian Böllhoff

Rechtsform

Aktiengesellschaft nach schweizerischem Recht; Sitz der Gesellschaft: Basel
Handelsregisternummer
CH-270.3.003.262-6

Präsident des Verwaltungsrates

Dr. Jan Giller

Handelsregisternummer

Berlin HRB 87447 B

Gründungsjahr

1959

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer

DE 122787052

Arbeitssprachen

Deutsch, Englisch, Französisch

Hauptsitz

Prognos AG

St. Alban-Vorstadt 24
4052 Basel | Schweiz
Tel.: +41 61 3273-310
Fax: +41 61 3273-300

Prognos AG

Résidence Palace, Block C
Rue de la Loi 155
1040 Brüssel | Belgien
Tel: +32 280 89-947

Prognos AG

Hermannstraße 13
(c/o WeWork)
20095 Hamburg | Deutschland
Tel.: +49 40 554 37 00-28

Weitere Standorte

Prognos AG

Goethestr. 85
10623 Berlin | Deutschland
Tel.: +49 30 5200 59-210
Fax: +49 30 5200 59-201

Prognos AG

Werdener Straße 4
40227 Düsseldorf | Deutschland
Tel.: +49 211 913 16-110
Fax: +49 211 913 16-141

Prognos AG

Nymphenburger Str. 14
80335 München | Deutschland
Tel.: +49 89 954 1586-710
Fax: +49 89 954 1586-719

Prognos AG

Domshof 21
28195 Bremen | Deutschland
Tel.: +49 421 845 16-410
Fax: +49 421 845 16-428

Prognos AG

Heinrich-von-Stephan-Str. 17
79100 Freiburg | Deutschland
Tel.: +49 761 766 1164-810
Fax: +49 761 766 1164-820

Prognos AG

Eberhardstr. 12
70173 Stuttgart | Deutschland
Tel.: +49 711 3209-610
Fax: +49 711 3209-609

info@prognos.com | www.prognos.com | www.twitter.com/prognos_ag

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	II
Vorwort: Warum eine Generationenstudie?	2
1 Hintergrund der Studie	3
1.1 Leitfragen	3
1.2 Generationen im Vergleich	5
1.3 Integrierter Ansatz – innovative Methodik	6
1.4 Lebensbereiche im Fokus	6
2 Generationen im Konflikt? – Welche Einstellungen und Werte die Gesellschaft prägen	11
2.1 Tophemen der Generationen	11
2.2 Werte im Wandel?	12
2.3 Ist der Generationenkonflikt nur ein Klischee?	14
2.4 Generationenaufgabe statt Generationenkonflikt	17
3 Wohlstand ohne Wachstum? – Wirtschaftliche Perspektiven für ein Deutschland im Wandel	19
3.1 Die fetten Jahre sind vorbei	19
3.2 Die „neue Weltordnung“ prägt unseren Wohlstand	22
3.3 Finanzielle Spielräume schaffen	23
4 Den Klimawandel ausbremsen? – Was wir bereit sind für den Klimaschutz zu tun	27
4.1 Klimawandel ist kein abstraktes Phänomen mehr	27
4.2 Klimaschutz – nicht nur ein Thema für die Jugend	28
4.3 Investitionen in den Klimaschutz sind mehrheitsfähig	29
4.4 Geld allein reicht nicht - der Hebel liegt im Verhalten	31

5	Gut versorgt ins Alter? – Was die Herausforderungen der Altersvorsorge in einer alternden Gesellschaft sind	35
5.1	Rente ist Zukunftsthema Nummer 1	35
5.2	Rentenfinanzierung im demografischen Wandel	37
5.3	Generationengerechte Gestaltung der Rentenpolitik?	38
6	Gesund leben? – Wie Gesundheit die Lebensqualität prägt	41
6.1	Gesundheitsbewusstes Verhalten liegt im Trend	41
6.2	Ungleichheit, Bildung und der Klimawandel – alles Gesundheitsthemen	42
6.3	Die deutsche Bevölkerung wird älter – wen kümmert's?	44
6.4	Gesundheitssystem braucht neue Lösungen	45
7	Bessere Bildung für alle? – Warum Deutschland mehr Qualifikation braucht	49
7.1	Bildung als Schlüssel zu Entwicklung und Zukunft	49
7.2	Bildung in allen Lebensphasen	50
7.3	Anforderungen an das Bildungssystem	52
7.4	Mehr Geld für Bildung	53
8	Zukunft gemeinsam gestalten? – Chancen, Risiken, Konflikte und Perspektiven	57
	Literatur und Quellen	60
	Impressum	61

Vorwort: Warum eine Generationenstudie?

Deutschland steht inmitten einer Zeitenwende. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine hat die Friedensordnung in Europa erschüttert. Die enormen Herausforderungen vom Klimawandel bis zur Globalisierung erfordern einen Umbruch im Denken und Handeln in allen Bereichen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens. Aber wie sehen die Menschen die Lage - und vor allem, wie blicken sie in die Zukunft, in das Deutschland des Jahres 2040? Das wollte zu ihrem 100-jährigen Bestehen auch die R+V-Versicherung wissen und hat uns mit einer Studie beauftragt.

Zukunft gemeinsam gestalten. So haben wir die Generationenstudie übertitelt. Eine Untersuchung, die zugleich eine Zukunftsstudie ist. Zu Wort kommen zwei entscheidende Alters- und Bevölkerungsgruppen in unserem Land: Die Generation Z der 13- bis 26-Jährigen, die im Jahr 2040 auf dem Höhepunkt ihres Erwerbslebens steht, und die Babyboomer, die 52- bis 66-Jährigen, die aktuell noch auf der Höhe ihrer Schaffenskraft und an den Schaltstellen von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sind, deren ältere Jahrgänge sich aber schon auf den Ruhestand vorbereiten. Wie denken sie über Deutschlands Zukunft? Was sind ihre Wertvorstellungen für unser Land? Und vor allem: Worin unterscheiden sie sich? Gibt es den Konflikt der Generationen, von dem so oft die Rede ist und den Greta Thunberg in ihrer Rede vor den Vereinten Nationen an die ältere Generation charakterisiert hat? „How dare you?!“

Eine zentrale Erkenntnis vorweg: Angesichts der gewaltigen Aufgaben eint die Menschen in Deutschland mehr als gemeinhin angenommen. Die R+V Generationenbefragung 2022 zeigt, dass sich die Einstellungen der Generationen häufig gar nicht deutlich unterscheiden, so beispielsweise, wenn es um die Bekämpfung des Klimawandels oder die Topthemen Altersvorsorge und Sicherung des Gesundheitssystems geht.

Jedoch gibt es zwei wichtige Unterschiede mit Konfliktpotenzial: Die Vorstellungen, die die ältere Generation von der Jüngeren hat und umgekehrt, unterscheiden sich relativ stark; sie decken sich mit den medial geprägten Bildern der Generationen. Es gilt daher, sich nicht von Vorurteilen leiten zu lassen. Konfliktträchtig ist auch das Ergebnis, dass sich Jugendliche und junge Erwachsene mehr Ausrichtung auf die künftigen Generationen wünschen, während die Babyboomer eine stärkere Berücksichtigung der Interessen der älteren Generationen befürworten. Damit haben Lösungen der Babyboomer für die Herausforderungen der Zukunft ein größeres Gewicht; die Gefahr besteht, dass Entscheidungen nicht ausgewogen austariert und jüngere Generationen strukturell benachteiligt werden. Es kommt daher darauf an, einen Interessenausgleich zwischen den Generationen herzustellen und alle Entscheidungen mit Blick auf die Generationengerechtigkeit zu überprüfen.

Aber noch mal zurück zu den Topthemen. Dass der Klimawandel ein wichtiges Thema für beide Generationen ist, wird wohl niemanden ernsthaft überraschen. Dass aber mit der Altersvorsorge sowie Gesundheit und Pflege zwei Themen der „Sozialen Sicherung“ auf den Plätzen 1 und 2 landen, hat doch erstaunt. Denn in einer Gesellschaft, die zuallererst an Sicherheit denkt, kommt womöglich die für den Wandel notwendige Tatkraft zu kurz. Das darf uns nicht passieren. Die Zukunft wartet nicht – es ist Zeit, zu handeln.

Studien- Perspektiven

- Zukunft gestalten heißt verändern. Die Studie beleuchtet, welche Zukünfte möglich sind und was Entscheidungen von heute für morgen bedeuten.
- Im Fokus stehen die heute 13- bis 26-Jährigen der Generation Z und die 52- bis 66-jährigen geburtenstarken Jahrgänge, die sogenannten Babyboomer.
- Methodisch werden Ergebnisse aus Befragungen der Generationen mit Analysen der volkswirtschaftlichen Modelle von Prognos verknüpft.
- Damit entstehen Einblicke in die Werte, Einstellungen und Zukunftsperspektiven der Generationen und die zentralen Zukunftsaufgaben aus Wirtschaft, Klimaschutz, Altersvorsorge, Gesundheit und Bildung.



1 Hintergrund der Studie

Klimaschutz und Klimaanpassung, die Energiewende und die notwendige Transformation der Wirtschaft, die Frage der Gerechtigkeit angesichts der massiven Verschiebungen der Altersstruktur, die prekäre Zukunft der internationalen und weltwirtschaftlichen Zusammenarbeit – in allen Feldern sind neue Ansätze und Lösungen gefragt. Wir sind diesen Herausforderungen in der R+V Generationenstudie 2022 tiefer auf den Grund gegangen und haben dafür einzelne, wesentliche Lebensbereiche betrachtet: Wirtschaft, Klimaschutz, Altersvorsorge, Gesundheit, Bildung.

1.1 Leitfragen

Im Rahmen der Generationenstudie 2022 haben wir die Generation Z und die Babyboomer zu ihren Werten und Zukunftsperspektiven befragt. Die Ergebnisse werden in der Studie mit quantitativen Modellrechnungen flankiert, um handfeste Antworten auf die Frage geben zu können, wie die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in den kommenden Jahrzehnten aussehen.

Die Zukunft in den einzelnen Lebensbereichen hängt entscheidend davon ab, wie sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen Deutschlands entwickeln. Diese wiederum werden geprägt durch die Megatrends Demografie, Globalisierung, Digitalisierung und Klimawandel. Die Anzahl und Altersstruktur der Bevölkerung bestimmen über Angebot und Nachfrage von Gütern, Dienstleistungen und Infrastrukturen. Die weltwirtschaftliche Verflechtung entscheidet u. a. über Produktions- und Absatzchancen, Lieferketten sowie Zugänge zu Ressourcen und Rohstoffen. Der technologische Fortschritt eröffnet neue Lösungsmöglichkeiten einerseits, erfordert andererseits aber einen souveränen Umgang mit Daten und Informationen. Die Adaption an die globale Erwärmung sowie der Weg in die Klimaneutralität verlangen vielfältige gesellschaftliche und wirtschaftliche Anstrengungen. Die Herausforderungen in den ausgewählten Lebensfeldern lassen sich im Kern auf folgende Leitfragen fokussieren:

- Können wir uns die Zukunft überhaupt leisten?
- Sind wir bereit, den Klimawandel auszubremsen?
- Ist der Generationenvertrag noch zukunftsfähig?
- Was ist uns Gesundheit wert?
- Wie schaffen wir es, Lernen zu lernen?

Die Zukunft zu (er-)kennen ist ein menschliches Grundbedürfnis. Über datengestützte Prognostik und eine große Zahl an Methoden der qualitativen Zukunftsforschung ist es möglich, das Spektrum wahrscheinlicher, plausibler und wünschenswerter Zukünfte abzubilden. Der Begriff der Zukünfte (Zukunft in die Mehrzahl gesetzt) wurde geschaffen, um diese Vielfalt an Zukunftsbildern und Möglichkeiten zu bezeichnen. Ursprünglich rein fachsprachlich verwendet, findet er seit einigen Jahren zunehmend Eingang in die Umgangssprache. Und er ist deshalb symptomatisch: Die eine Zukunft, die dann einmal unsere zukünftige Gegenwart sein wird, können Expert:innen allen wissenschaftlichen und methodischen Fortschritten zum Trotz nicht vorhersagen. Denn: Prognosen ändern die Zukunft. Die Vorhersage einer zukünftigen Krise führt häufig zu ihrer Abwendung durch gezieltes Handeln in der Gegenwart. Außerdem führt der Fortschritt von Technik und Wissenschaft selbst wiederum zu einer Zunahme des Unvorhersehbaren. Aber Erkenntnisse über die Zukunft bieten Orientierung über das, was kommt – und was die Menschen erwarten.

Megatrends – die großen Konturen der Veränderung

Langfristig werden die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland und weltweit von vier Megatrends bestimmt, die aufgrund ihrer langen Wirkungsdauer, globalen Ausprägung und vielschichtigen Auswirkungen auf alle Lebensbereiche von herausgehobener Bedeutung sind. Sie sind keinesfalls neue Phänomene, entfalten aber stets neue Dynamiken, die sich etwa infolge der zunehmenden Alterung der Babyboomer, der fortschreitenden digitalen Vernetzung, der Polarisierung globaler Machtverhältnisse sowie der Verschärfung der politischen Klimaschutzziele ergeben.

Megatrend Demografie

Das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben wird erheblich geprägt von der Bevölkerungsentwicklung. Am Arbeitsmarkt, in den Sozialen Sicherungssystemen, für das Steuer-Transfer-System, den Energie- und Infrastrukturbedarf oder ganz grundsätzlich für das Angebot und die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen sind Anzahl und Altersstruktur der Bevölkerung von entscheidender Bedeutung. Drei Bestimmungsfaktoren prägen die demografische Entwicklung: Geburtenrate, Lebenserwartung und Zuwanderung. Die einzelnen Faktoren sind in der Regel sehr gut prognostizierbar. So hängt die Zahl der Geburten wesentlich von der faktisch bekannten Anzahl potenzieller Mütter ab. Auch die Lebenserwartung folgt recht stabilen Trends, so dass die Zahl der älteren Menschen für die kommenden Jahrzehnte ebenfalls gut vorausberechenbar ist. Lediglich die Migration ist insbesondere mit Blick auf geopolitische Krisen und Klimaveränderungen mit zunehmender Unsicherheit behaftet. Das Basisszenario dieser Studie orientiert sich an den Annahmen des Statistischen Bundesamts.

Megatrend Digitalisierung

Der technologische Fortschritt ist für die langfristige volkswirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung von entscheidender Bedeutung. Die Digitalisierung wirkt als Treiber von Innovationen und beschleunigt den technologischen Wandel. Die Grundlage von technischem Fortschritt und Innovationen bilden Anstrengungen in Forschung und Entwicklung. Hier befindet sich Deutschland im weltweiten Vergleich in der Spitzengruppe, droht allerdings im internationalen Wettbewerb zurückzufallen. Die Digitalisierung wirkt in alle Lebensbereiche und eröffnet dabei das Potenzial, bisher ungelöste Herausforderungen zu bewältigen, Produktivitätsgewinne zu erzielen und effizienter und effektiver zu arbeiten. Um Digitalisierung messbar zu machen, ist im Basisszenario dieser Studie eine Fortschreibung des Trends der letzten 10 Jahre berücksichtigt.

Megatrend Globalisierung

Globalisierung bezeichnet im Kern das weltweite „Zusammenrücken“ von Personen, Unternehmen und Institutionen im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich. Die internationale Kommunikation, kulturelle Verbindungen und ökonomische Verflechtungen haben in den letzten Jahrzehnten mit hoher Dynamik zugenommen. Auch weiterhin wird die weltwirtschaftliche Zusammenarbeit gute Chancen für Vielfalt, Wachstum und Wohlstand bieten. Die Corona-Pandemie aber auch zahlreiche Alleingänge und Blockaden seitens der USA und Chinas sowie weitere protektionistische Auseinandersetzungen haben die multinationale Zusammenarbeit zuletzt allerdings deutlich geschwächt. Wirtschaftlich ist die stockende Globalisierung eine Herausforderung für die langfristige Entwicklung Deutschlands, da die heimischen Unternehmen stark vom Exportgeschäft abhängen. Die Annahmen des Basisszenarios dieser Studie berücksichtigen keine Trendumkehr, wohl aber eine deutliche Verlangsamung der Globalisierungsdynamik.

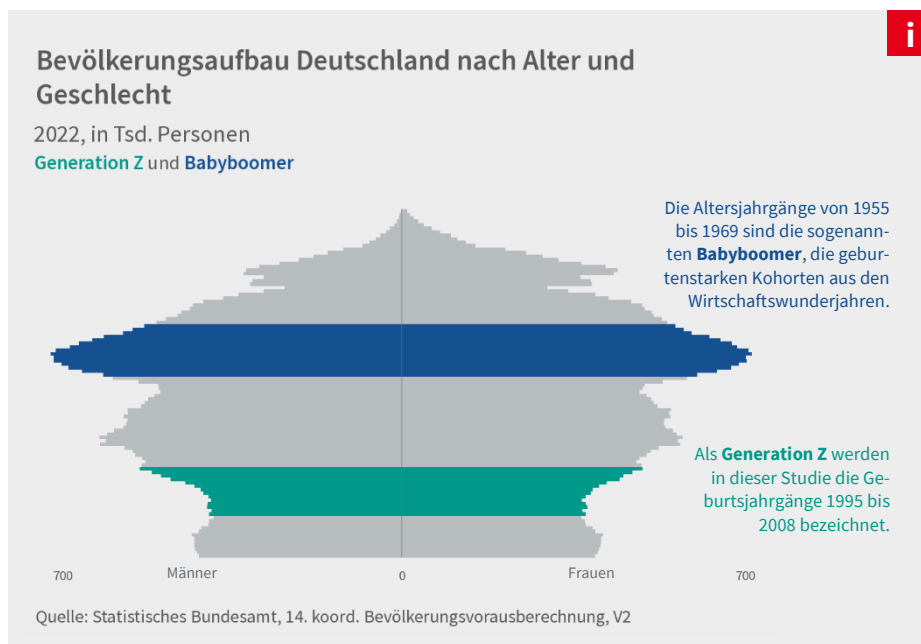
Megatrend Klimawandel

Der Klimawandel hinterlässt bereits heute immer deutlichere Spuren, Unwetterereignisse zerstören Infrastrukturen, Dürreperioden gefährden die Landwirtschaft, Wasser- und Rohstoffknappheit erfordern Verhaltensänderungen. Grundsätzlich ist das Ziel der Klimaneutralität erreichbar. Die zur Erreichung der Klimaschutzziele notwendige Transformation klimarelevanter Systeme und Prozesse erfordert allerdings umfangreiche öffentliche und private Investitionen. Damit sind aber auch Chancen für Wirtschaft und Gesellschaft verbunden, vermiedene Kosten des Klimawandels einerseits, sowie positive Effekte auf die langfristige wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands durch neue Produkte und Exportmöglichkeiten andererseits. Im Basisszenario dieser Studie erreicht Deutschland die Klimaneutralität bis 2045.

1.2 Generationen im Vergleich

Wenn es darum geht, Menschen und ihr Verhalten besser zu verstehen, werden häufig Generationen-Bezeichnungen herangezogen. Damit verbunden werden Zuschreibungen von bestimmten Eigenschaften, Einstellungen und Hauptmerkmalen (hier allen voran das Alter). Die Zuschreibungen bergen gleichwohl das Risiko der Verallgemeinerung. Es gilt daher immer zu bedenken, dass es auch innerhalb der Generationen große Streuungen geben kann und gibt.

Diese Studie nimmt bewusst zwei Generationen „exemplarisch“ in den Blick: Die heute 13- bis 26-Jährigen der **Generation Z** und die 52- bis 66-jährigen geburtenstarken Jahrgänge, die sogenannten **Babyboomer**. Diese Generationen stehen am Anfang bzw. am Ende ihres Erwerbslebens; am Anfang und am Ende der Familienphase; suchen und finden gerade ihren Platz in der Gesellschaft beziehungsweise bereiten sich darauf vor, ihre Verantwortung weiterzugeben. Und sie stehen gemeinsam inmitten einer „Zeitenwende“. Die Intensität und hohe Dynamik, mit der sich aktuell die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verändern, hat es seit vielen Jahrzehnten so nicht gegeben. Umso spannender die Frage, ob und wie sich der von vielen Expert:innen und Aktivist:innen beschriebene Konflikt dieser exemplarischen Generationen von heute in der Studie widerspiegelt.



Der Jugend gehört die Zukunft – aber wer ist „die Jugend“?

Zur Jugend werden in dieser Studie die heutigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen der sogenannten Generation Z (häufig auch „Gen Z“) gerechnet. Im Rahmen dieser Generationenstudie wurden hierfür die Geburtsjahrgänge 1995 bis 2008 einbezogen. Die Gruppe umfasst heute 11,7 Millionen Personen, mit einem Anteil von 14 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Als Generation, die in der digitalen Welt aufgewachsen ist, wird ihnen Technikaffinität zugeschrieben; sie werden als „digital natives“ bezeichnet. Geprägt ist das Bild der Generation Z auch von der Klimabewegung „Fridays for Future“, wodurch ihr ein hohes Umweltbewusstsein attestiert wird („Generation Greta“). Im Jahr 2040 wird diese Altersgruppe mitten im Erwerbsleben stehen.

Und wer sind „die Alten“?

Zum Vergleich wollten wir wissen, was die Babyboomer sagen und inwieweit sie sich in ihren Einstellungen und Vorstellungen von „der Jugend“ unterscheiden. Der Ausdruck Babyboomer bezieht sich auf Personen bzw. die Gesamtheit einer Kohorte, die zur Zeit des „Babybooms“ (besonders hohe Geburtenraten) geboren wurden. In der Generationenstudie werden hierzu die Geburtsjahrgänge 1955 bis 1969 gezählt. Mit einem Anteil von rund 23 Prozent und 18,9 Millionen Personen

macht sie den größten Anteil an der Gesamtbevölkerung aus. Der Jahrgang 1964 ist aktuell die zahlenmäßig größte Kohorte in Deutschland. Mit 1,4 Millionen Menschen ist dieser Jahrgang fast doppelt so groß wie die kleinste Kohorte der Generation Z.

1.3 Integrierter Ansatz – innovative Methodik

Vor diesem Hintergrund begibt sich die vorliegende Generationenstudie auf einen Erkundungsprozess. Denn nur wer abschätzen kann, wohin der Weg wahrscheinlich führt, der kann verändernd eingreifen. Die Studie nutzt hierfür einen breiten Instrumentenkasten und verknüpft verschiedene Forschungsmethoden miteinander:

- Befragungen ermitteln die wünschenswerten Zukünfte der Menschen und berücksichtigen nicht-quantifizierbare Zukunftsaspekte.

Über zwei Befragungen haben wir Werte, Zukunftsbilder und Prioritäten der Generationen erfragt. Zunächst wurden die beiden Gruppen im Februar 2022 in einer Kurzbefragung von Prognos zu zentralen Zukunftsthemen befragt, um erste Schwerpunkte abzugrenzen (R+V Szenariobefragung). Vertiefend erfolgte dann die R+V Generationenbefragung im März und April 2022. Dabei haben wir in Zusammenarbeit mit Kantar Public ausgewählte Fragen an den etablierten Shell Jugendstudien orientiert, so dass sich für die jeweils junge Generation punktuell die Möglichkeit einer Längsschnittbetrachtung eröffnet.

- Modellrechnungen übersetzen grundlegende und plausible Annahmen in nachvollziehbare wirtschaftliche Zahlen.

Mit Modellrechnungen übersetzen wir grundlegende und plausible Annahmen in nachvollziehbare wirtschaftliche Zahlen, um so ein mögliches Bild Deutschlands im Jahr 2040 zu modellieren. Für den Ausblick dieser Generationenstudie nutzen wir den Prognos Economic Outlook 2022. Der Anspruch der Modellrechnungen besteht darin, die aus heutiger Sicht wahrscheinliche Entwicklung abzubilden. Damit helfen unsere fundierten und langjährig erprobten Modelle, die Zukunft besser zu verstehen.

1.4 Lebensbereiche im Fokus

In vertiefenden Kapiteln untersucht die Studie auf Basis ihrer Methodik verschiedene Themenkomplexe und Lebensbereiche: Sie konkretisiert die Kernfrage nach Wachstum und wirtschaftlicher Entwicklung und widmet sich dann zentralen Zukunftsaufgaben wie Klimaschutz, soziale Absicherung und Bildung. Die Lebensbereiche gehören einerseits zu den wichtigsten Themen der befragten Generationen, andererseits erlauben sie einen ausgewählten, aber doch umfassenden Blick auf die Aufgaben unserer Zeit. Detaillierte Ausführungen zu den genannten Lebensfeldern und unsere Erkenntnisse aus den Befragungen und Modellrechnungen sind in den nachfolgenden Kapiteln zusammengefasst.

Methodik der umgesetzten Befragungen

Für die R+V Generationenstudie wurden zwei Befragungsbausteine umgesetzt: Eine von Prognos selbst durchgeführte Szenariobefragung mit rund 200 Befragten sowie eine Generationenbefragung mit rund 2.000 Befragten. In beiden Erhebungen wurden die Generation Z und die sogenannten Babyboomer in Deutschland befragt.

Die R+V Szenariobefragung 2022

Die Szenariobefragung wurde im Januar 2022 als Online-Befragung durch Prognos umgesetzt. Der Zugang zur Zielgruppe wurde über das Online-Panel des Befragungsinstituts Kantar Public hergestellt. Befragt wurden insgesamt rund 100 Panelisten der Generation Z und rund 100 Panelisten aus der Altersgruppe der Babyboomer.

Die Szenariobefragung fokussiert auf zentrale Zukunftsthemen, die Menschen in Deutschland beschäftigen, darunter Fragen nach dem allgemeinen Blick auf die Zukunft (Optimismus/ Pessimismus) und zu Themen wie Umwelt- und Klimaschutz, Arbeitszeit und Bildung. Der Fokus liegt damit auf Fragen mit Bezug zum Prognos Economic Outlook und den volkswirtschaftlichen Modellen von Prognos.

Ausgewählte Befragungsergebnisse werden in der vorliegenden Studie dazu genutzt, unterschiedliche Zukunftsszenarien zu entwerfen. In Modellrechnungen wird aufgezeigt, welchen Einfluss die Präferenzen der Befragten auf das Prognos Basisszenario haben – sprich: Wie sich die Wünsche der Befragten auf unsere wirtschaftliche Entwicklung auswirken.

Die R+V Generationenbefragung 2022

Die Generationenbefragung wurde als Online-Befragung im März und April 2022 durch *Kantar Public* umgesetzt. Die Stichprobenziehung erfolgte aus einem Online-Access-Panel; aus einem Pool befragungsbereiter Haushalte wurde eine bevölkerungsrepräsentativ verteilte Stichprobe gezogen.

Damit die Nettostichprobe hinsichtlich ihrer soziodemografischen Strukturen weitgehend der Verteilung in Deutschland entspricht, wurde die Stichprobe nach Vorgaben hinsichtlich der Merkmale Alter, Geschlecht, Schulbildung und Region quotiert: Die soziodemografischen Strukturen der Nettostichprobe wurden an die

Daten der amtlichen Statistik angepasst. Referenzrahmen hierfür waren der aktuell verfügbare Mikrozensus 2020 bzw. die Bevölkerungsfortschreibung des Statistischen Bundesamts sowie eine Sonderauswertung bzgl. Erwerbstätigkeit, insbesondere hinsichtlich der Gruppe der Personen im Studium bzw. im Ruhestand.

Die Panelisten wurden auf Basis der im Panel zu ihnen verfügbaren Informationen gezielt zu der Befragung eingeladen. So konnten explizit Panelhaushalte mit im Haushalt lebenden jüngeren Jugendlichen zur Befragung eingeladen werden, um bei unter 16-Jährigen die Zustimmung eines erziehungsberechtigten Elternteils für die Befragung zu bekommen. Die Rekrutierung der Jugendlichen unter 16 Jahren erfolgte entsprechend vollständig und der Jugendlichen von 16 bis unter 18 Jahren überwiegend über die Eltern. Die Befragten wurden über das Online-Panel von Kantar Public zu der Befragung eingeladen – *die Befragten konnten dabei keinen Rückschluss auf die R+V Versicherung als Auftraggeber ziehen.*

Die Grundgesamtheit der R+V Generationenbefragung 2022 umfasst 1.040 Interviews der Generation Z und 1.021 Interviews der Babyboomer. Um Verzerrungen der Stichprobe gegenüber der Grundgesamtheit auszugleichen, wurden die bereinigten Daten einer Gewichtung unterzogen.

Der Fragebogen wurde in Zusammenarbeit mit Kantar Public konzipiert. Thematischer Schwerpunkt sind relevante Zukunftstrends und Werteorientierungen. Darunter sind auch Fragen aus *Shell Jugendstudien*, die einen Vergleich im Zeitverlauf ermöglichen. Mit den seit 2002 in regelmäßigen Abständen erhobenen Shell Jugendstudien konnte Kantar Public insbesondere im Bereich der Entwicklung der Wertorientierungen der jeweiligen jungen Generation profunde Kenntnisse und den entsprechenden Analysehintergrund einbringen.

Informationen zum Fragebogen

Der Einstieg in die Befragung erfolgte über soziodemografische Fragen nach Geschlecht, Alter, höchstem Bildungsabschluss bzw. angestrebtem Schulabschluss und Erwerbsstatus, um ggf. im Feldverlauf anhand der Quotierungsmerkmale nachsteuern zu können.

Im Themenblock „Politik und Gesellschaft“ wurden Fragen zur Sicht auf die Zukunft, Wichtigkeit verschiedener gesellschaftlicher Themen, Interesse an Politik, Zufriedenheit mit der Demokratie sowie verschiedene Aussagen hinsichtlich gesellschaftspolitischer Entscheidungen und zukünftiger politischer Entscheidungsfindung gestellt.

Der Themenblock „Versicherung, Gemeinschaft vs. Individuum“ umfasste drei Fragen zu den Themen Gesundheitssystem, Altersvorsorge und Finanzierung von Umweltkatastrophen über eine Versicherung.

Im Anschluss daran folgte der Themenblock „Europa, Globalisierung und Rolle Deutschlands“. Mit diesen Fragen wurde das Meinungsbild der Befragten hinsichtlich der Europäischen Union, der Globalisierung und der Rolle Deutschlands erhoben.

Die Abfrage unterschiedlicher Werteorientierungen wurde aus der Shell Jugendstudie übernommen und um einige wenige Items ergänzt.

Aufgrund der Gegenüberstellung der beiden Alterskohorten wurden in dem Fragebogen auch explizit Fragen nach eigener und gegenseitiger Beurteilung der jungen und älteren Menschen sowie der Einschätzung des Verhältnisses zwischen den Generationen heute und in Zukunft abgefragt.

Ein weiteres gesellschaftlich hochaktuelles Thema wurde im Block „Klimawandel und Nachhaltigkeit“ aufgegriffen. In diesem Themenblock wurden verschiedene Aussagen zum Klimawandel aus der Shell Jugendstudie übernommen und um Fragen zu klimafreundlichem Verhalten im Alltag und zur Finanzierung des Umweltschutzes erweitert.

Der letzte inhaltliche Themenblock „Technologischer Fortschritt und Arbeitsleben“ umfasste Fragen zum Wandel der Arbeitswelt und zu Aspekten beruflicher Zufriedenheit.

Am Ende des Fragebogens wurden die Befragungspersonen um einige weitere soziodemografische Angaben gebeten, wie Wohnsituation, Familiensituation, Migrationshintergrund und finanzielle Situation. Abschließend wurden die Personen nach ihrer allgemeinen Lebenszufriedenheit gefragt, um u. a. einen Vergleich auch zu anderen Studien zu haben bzw. die Ergebnisse diesbezüglich einordnen zu können.

Die durchschnittliche Befragungsdauer lag bei 16,4 Minuten. Interviews mit einer sehr kurzen Befragungsdauer („Speeder“) wurden ebenso ausgeschlossen wie solche mit einem monotonen, nicht differenzierten Antwortverhalten („Straightliner“).

Generationen- Perspektiven

- Sicherheit statt Risiko. Die Topthemen für Jung und Alt sind Altersvorsorge sowie Gesundheit und Pflege.
- Die Zeitenwende trübt den Blick – die Zuversicht schwindet.
- Das Selbst- und Fremdbild der Generationen unterscheidet sich deutlich, ist aber stark geprägt von Klischees.
- Der Generationenkonflikt, der keiner ist? Generation Z und Babyboomer eint mehr als sie trennt.



2 Generationen im Konflikt? – Welche Einstellungen und Werte die Gesellschaft prägen

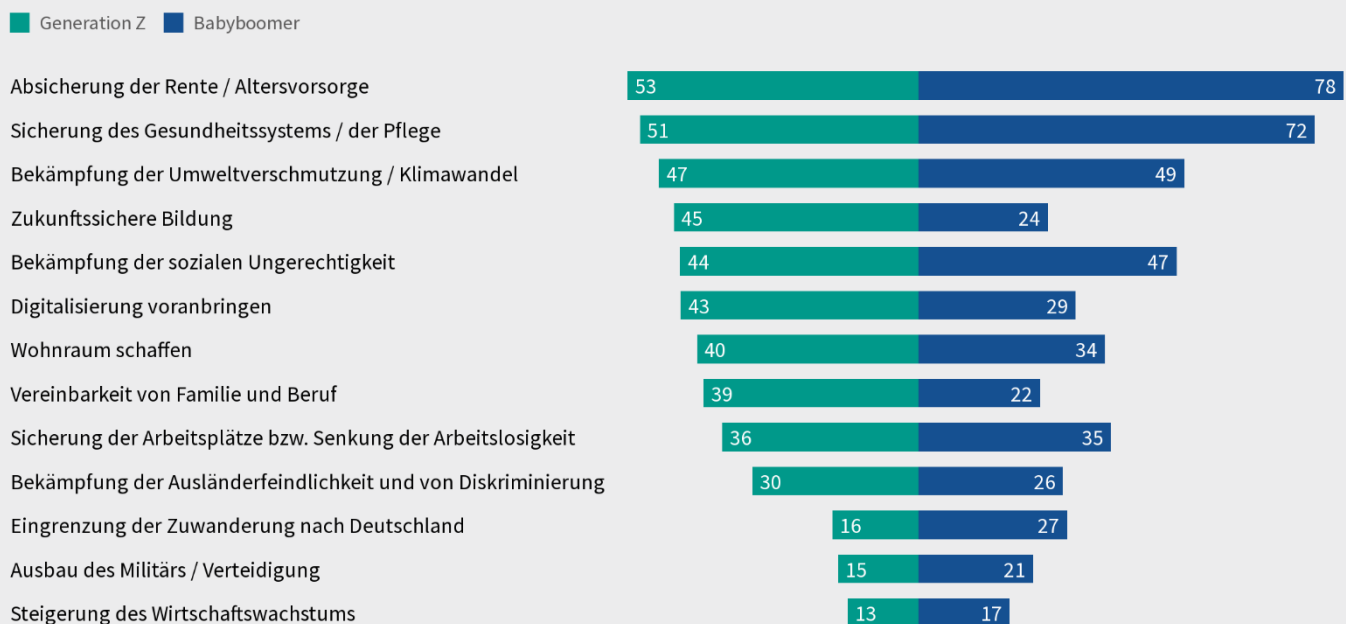
Werte und Einstellungen spielen eine wesentliche Rolle für das Handeln von Menschen, die Ausgestaltung von Gemeinschaften und Gesellschaft sowie das Zusammenleben in ihnen. Was Menschen von ihrer persönlichen und der gemeinsamen gesellschaftlichen Zukunft erwarten, hängt entscheidend von ihren Einstellungen und Werten ab. Dementsprechend gehört die Diskussion um und über Werte zweifelsohne zu den wichtigsten Gesellschaftsdebatten. Werte beschreiben ein relativ stabiles, tiefsitzendes Abbild des Wünschenswerten, welches sich nur über lange Zeiträume verändert. Dabei nehmen biografische Krisen, massive Konflikte oder sich wandelnde gesellschaftliche und ökonomische Bedingungen entscheidenden Einfluss. Demgegenüber stellen Einstellungen temporäre Sichtweisen dar, die sich häufiger und in kürzeren Zeitfenstern im Laufe eines Lebens ändern können. Sie werden geprägt durch individuelle Erfahrungen und repräsentieren in der Regel die konkrete inhaltliche Interpretation von übergeordneten allgemeinen Leitlinien bzw. Wertesystemen.

2.1 Topthemen der Generationen

Um gleich an dieser Stelle mit der Tür ins Haus zu fallen: In unserer Generationenstudie findet der Generationenkonflikt nur an einigen ausgewählten Stellen statt. Umso überraschender ist die große Gemeinsamkeit bei Themen und Werten, die sich in den Befragungen offenbart hat. Dabei spielt Sicherheit – und zwar nicht die militärische Sicherheit – eine herausragende Rolle. Dass die Altersvorsorge für die Babyboomer im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit steht, ist nicht verwunderlich; dass sie auch für die Generation Z das wichtigste gesellschaftliche Thema ist, sorgt hingegen für Überraschung. Erst an dritter Stelle der großen Themen folgt der Klimaschutz. An vierter Stelle steht bei der jungen Generation das Thema Bildung, welches naturgemäß für diese Gruppe eine höhere Bedeutung hat als für die 52- bis 66-Jährigen.

Welche der folgenden gesellschaftlichen Themen in Deutschland finden Sie besonders wichtig?

Mehrfachnennung: 5 wichtigste Themen, in Prozent



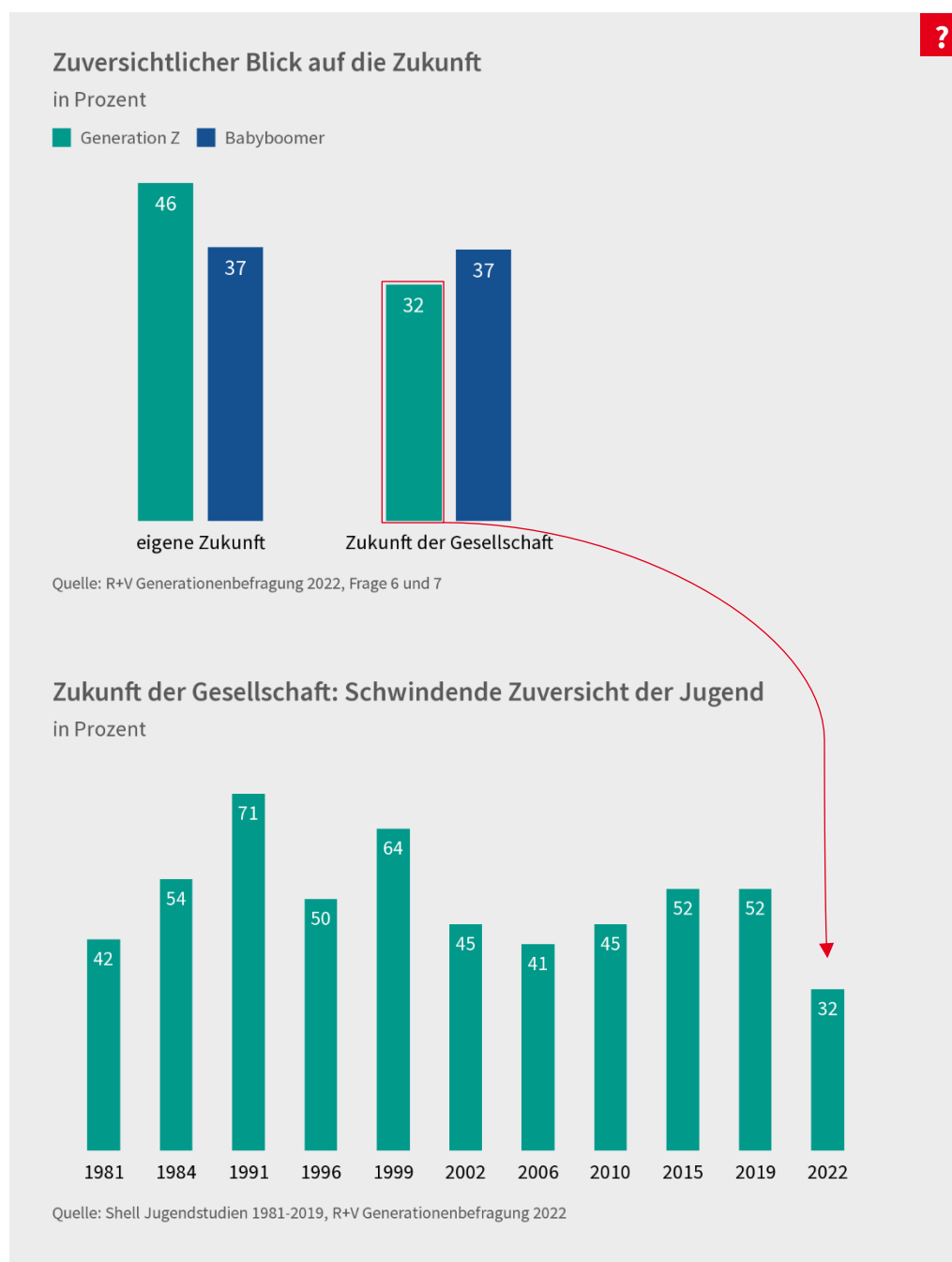
2.2 Werte im Wandel?

Deutschland steht inmitten einer „Zeitenwende“. Die Intensität und hohe Dynamik, mit der sich aktuell die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verändern, hat es seit vielen Jahrzehnten so nicht gegeben. Und die Zeitenwende hinterlässt bereits tiefe Spuren. Denn der Blick auf die Zukunft – insbesondere die gesellschaftliche Zukunft – trübt sich ein.

Wie reagieren junge und ältere Menschen auf die Zeitenwende?

46 Prozent der Generation Z sehen zumindest ihre persönliche Zukunft optimistisch, was nur auf 37 Prozent der Babyboomer-Generation zutrifft. Die Zukunft der Gesellschaft sehen beide Generationen indes negativer. Über zwei Drittel der Generation Z (68 %) sehen die Zukunft der Gesellschaft eher düster, während dies auf 63 Prozent, also etwas weniger, der Babyboomer-Generation zutrifft. Negativrekord.

Im Vergleich zu vorangegangenen Shell Jugendstudien sind die Zukunftseinschätzungen junger Menschen deutlich eingetrübt. Noch 1984 – als die Babyboomer selbst jung waren – blickten 54 Prozent zuversichtlich auf die gesellschaftliche Zukunft. 1991 sogar 71 Prozent. Und selbst 2019 lag die „Zuversicht“ noch bei über 50 Prozent. Naheliegender ist die Interpretation, dass dies auf die immer spürbarer werdenden Klimaveränderungen sowie die aktuellen Krisen wie die Corona-Pandemie und den Ukraine-Krieg zurückgeführt



werden kann.¹ Ob es sich dabei um einen dauerhaften oder vorübergehenden Effekt handelt, wird die Zukunft zeigen.

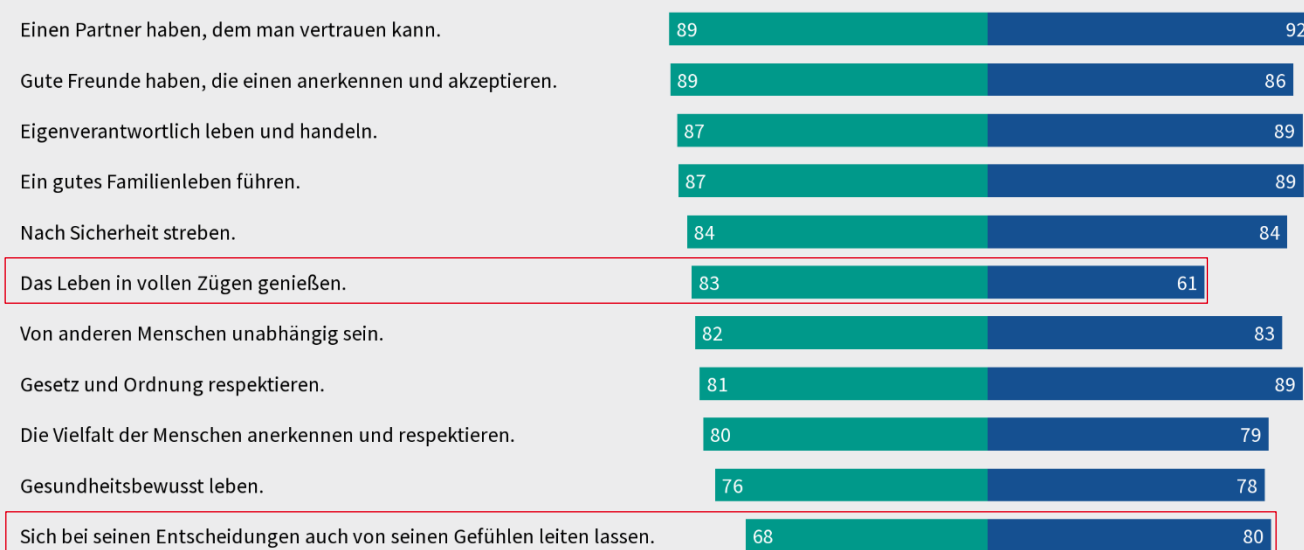
Top 10 der Werte zeigen große Einigkeit

Werte stehen sowohl am Anfang als auch am Ende gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Ihre Veränderung ist einerseits Folge, andererseits Ursache des Wandels aller anderen Lebensbereiche. Darüber hinaus beeinflussen sogenannte Megatrends die Wertelandschaft – die Demografie, die Globalisierung, die Digitalisierung und der Klimawandel. Umgekehrt ist die Wertelandschaft wiederum maßgeblich für die Ausprägung der Megatrends. So ist die Geburtenrate z. B. einerseits Ergebnis von Werthaltungen, andererseits prägt die Familiengröße die Einstellungen von Menschen für ihr gesamtes Leben. Diese Prozesse des Wandels sind also untrennbar miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig.

Wie wichtig sind folgende Dinge für Sie persönlich?

Top 10 Nennungen (je Generation), in Prozent

■ Generation Z ■ Babyboomer



Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 21_22

In der R+V Generationenbefragung 2022 wurden die Teilnehmenden zu einer Vielzahl an Dingen befragt, die für sie persönlich wichtig sind. Die „Dinge“ stehen stellvertretend für eine Auswahl an sozialen Werten, an Selbstbestimmungswerten und eher leistungsbezogenen Werten. In den Top 10 der Nennungen mit Zustimmungswerten von über 75 Prozent stehen Gemeinschaftswerte wie einen vertrauensvollen Partner, gute Freunde und ein gutes Familienleben zu haben. Bei diesen Werten sind sich die Generationen weitgehend einig. 9 der 10 Topwerte sind über die Gruppen bemerkenswert identisch. Der intergenerationale Unterschied beträgt nur wenige Prozentpunkte, lediglich die Reihenfolge unterscheidet sich.

¹ Beide Fragen, sowohl nach dem Blick auf die eigene Zukunft als auch auf die Zukunft der Gesellschaft, wurden auch in früheren Shell Jugendstudien gestellt. Allerdings müssen Vergleiche zwischen den Studien mit Vorsicht interpretiert werden. Im Vergleich zur R+V Generationenbefragung 2022, bei der die Jugendlichen und jungen Erwachsenen eigenständig einen Online-Fragebogen ausgefüllt haben, wurden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Shell Jugendstudie persönlich-mündlich durch eine:n Interviewer:in befragt. Daher kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden, welcher Anteil dieses negativen Stimmungstrends auf einen anderen Befragungsmodus zurückzuführen ist. Tendenziell zeigen sich bei Online-Studien zum Teil negativere Bewertungen bei Fragen zur Zufriedenheit als bei Interviewer-moderierten Befragungen.

Auch nicht in den Top 10 gerankte Werte zeigen große Gemeinsamkeiten. So befürworten generationenübergreifend fast 60 Prozent der Befragten, sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen zu helfen. Dafür, auch solche Meinungen zu tolerieren, denen man eigentlich nicht zustimmen kann, gibt es eine (wenn auch knappe) Mehrheit. Sich politisch zu engagieren oder seine persönlichen Bedürfnisse dem Gemeinwohl unterzuordnen, ist hingegen für lediglich ein Drittel der befragten Personen wichtig – unabhängig von deren Alter. Sehr hoch ist die Übereinstimmung bei den Selbstbestimmungswerten. Knapp 9 von 10 befragten Personen ist es wichtig, eigenverantwortlich zu leben und zu handeln (Platz 3 bzw. 4 im Ranking) und von anderen Menschen unabhängig zu sein.

Hedonismus als Privileg der Jugend?

Die größten Unterschiede zwischen den Generationen zeigen sich bei leistungsbezogenen Werten. Während es nur einer von sechs Personen der Babyboomer-Generation wichtig ist, Macht und Einfluss zu haben, sind es zwei von sechs Personen aus der Generation Z – also doppelt so viele. Für beinahe 70 Prozent der Generation Z ist es wichtig, einen hohen Lebensstandard zu haben, während nur die Hälfte der Babyboomer diesem Lebensziel zustimmt. Der größte Unterschied zwischen den Generationen zeigt sich bei einem hedonistischen Wert. Das Leben in vollen Zügen zu genießen, ist für 83 Prozent der Generation Z wichtig und damit Platz 6 in den Top 10, hingegen finden dies nur (noch) 61 Prozent der Babyboomer bedeutsam. Eine Differenz von 22 Prozentpunkten. Umgekehrt lassen sich die älteren Befragten offenbar häufiger von ihren Gefühlen leiten, wenn sie Entscheidungen treffen. Für 80 Prozent der Babyboomer ist dies wichtig, aber nur für gut zwei Drittel der Generation Z.

2.3 Ist der Generationenkonflikt nur ein Klischee?

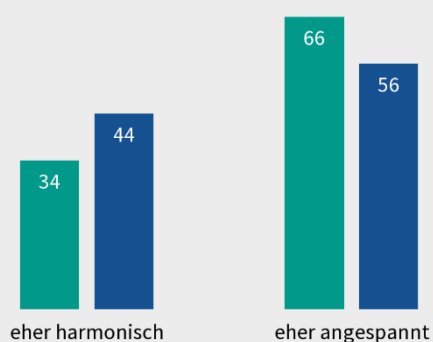
Wenn die Übereinstimmung der Werte zwischen den Generationen von Ausnahmen abgesehen so groß ist, woher rührt dann der Eindruck eines Generationenkonflikts, wie er nicht nur von den Fridays-for-Future-Aktivist:innen, sondern auch in vielen Gesellschaftsdebatten diagnostiziert wird? Die Studie gibt darauf differenziert Antwort. Tatsächlich empfinden zwei Drittel der befragten Personen aus der Generation Z das Verhältnis zwischen jungen und älteren Menschen in Deutschland als eher angespannt. Auch 56 Prozent der befragten Babyboomer empfinden so. Und während eine Mehrheit der befragten Babyboomer (47 %) davon ausgeht, dass das Generationenverhältnis gleichbleiben wird, geht die Mehrheit der Befragten aus der Generation Z (41 %) sogar von einer weiteren Verschlechterung aus.

Generationenverhältnis heute

Wie würden Sie das heutige Verhältnis zwischen den jungen und den älteren Menschen bezeichnen?

in Prozent

■ Generation Z ■ Babyboomer



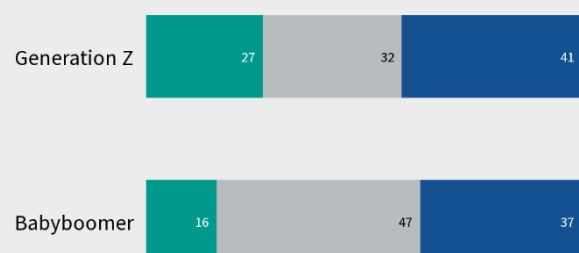
Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 23

... und in Zukunft

Und wie wird sich das Verhältnis zwischen den Jungen und den Alten in Zukunft entwickeln?

in Prozent

■ sich verbessern ■ gleichbleiben ■ sich verschlechtern



Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 24



Selbst- und Fremdbild der Generationen

Um die Frage zu klären, wie der Eindruck des Generationenkonflikts entsteht, haben wir das Selbst- und Fremdbild der beiden Generationen erhoben: Wie denken die Babyboomer über die Generation Z und wie denkt die Generation Z über die Babyboomer? Wo klaffen Selbst- und Fremdbild der Generationen auseinander? Beim Umweltbewusstsein der Generation Z stimmen Selbst- und Fremdbild noch überein. Über die Hälfte aller Befragten (53 % sowohl Generation Z als auch Babyboomer) sagen, dass jüngere Menschen umweltbewusst sind. Die Befragung zeigt daneben eine deutlich zunehmende Vielfalt der Einstellungen jüngerer Menschen. Ihre Zustimmung verteilt sich mit entsprechend niedrigeren Werten breiter über die abgefragten Eigenschaften, während sich bei den Babyboomern deutliche Schwerpunkte herausstellen. So bejahen im Maximum 71 Prozent der befragten Babyboomer eine der vorgelegten Eigenschaften für sich (familienorientiert), bei den Befragten der Generation Z hingegen maximal 53 Prozent (umweltbewusst). Die Verteilung der Antworten auf die Eigenschaften ist in den Selbstbildern der Generation Z also wesentlich gleichmäßiger als in der Generation der Babyboomer. Der Median aller Antworten aus der Generation Z liegt bei 36 Prozent, bei den Babyboomern bei rund 18 Prozent.

Der auffälligste Unterschied in den Rangfolgen der Zuschreibungen ist, dass die betrachteten Generationen einander Egoismus unterstellen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Während etwas mehr als die Hälfte der befragten Babyboomer (51 %) bejaht, dass jüngere Menschen nur auf ihren eigenen Vorteil aus wären, sehen das nur etwas mehr als ein Drittel (36 %) der Befragten aus Generation Z so. Spiegelbildlich dazu findet ein Drittel (34 %) der Befragten aus Generation Z, dass ältere Menschen nur auf ihren Vorteil aus wären, während dies nur weniger als jede zehnte Person (9 %) der befragten Babyboomer selbst so sieht.

Familienorientiert, pflichtbewusst, fleißig und ehrgeizig – die Babyboomer

Die Generation der Babyboomer sieht sich selbst wesentlich pflichtbewusster, familienorientierter und fleißiger/ehrgeiziger, als sie vonseiten der Generation Z gesehen wird. Ausgeprägte Unterschiede zeigen sich in der Frage des Pflichtbewusstseins. Von den befragten Babyboomern sehen sich 70 Prozent als pflichtbewusst; nur weniger als die Hälfte (48 %) aus der Generation Z sieht dies auch so. Ähnlich ist die Situation bei der Familienorientierung (71 % Zustimmung Selbstbild Babyboomer vs. 53 % Fremdbild der Generation Z).

Welche der folgenden Eigenschaften kennzeichnen aus Ihrer Sicht die heutigen älteren Menschen?

Wie die Babyboomer sich selbst sehen, in Prozent



Wie die Generation Z die Babyboomer sieht, in Prozent



Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 25

Auch was Fleiß und Ehrgeiz angeht liegen Selbst- und Fremdbild der Babyboomer-Generation weit auseinander. Während mehr als die Hälfte der Befragten aus der Babyboomer-Generation zustimmt, dass ältere Menschen fleißig und ehrgeizig sind (53 %), sieht dies nur knapp über ein Drittel der Befragten aus der Generation Z (36 %) so. Die Generation der Babyboomer sieht sich selbst zudem wesentlich weniger auf ihren persönlichen Vorteil bedacht und weniger einflussreich, als sie von der Generation Z wahrgenommen wird. Während 17 Prozent der Befragten aus der Babyboomer-Generation bejahen, eine einflussreiche Bevölkerungsgruppe zu sein, nehmen dies 28 Prozent der Generation Z so wahr.

Die Generation Z – umweltbewusst, konsumorientiert und kreativ

Die Generation Z hält sich selbst für toleranter, sozial engagierter, kreativer und fleißiger/ehrgeiziger als sie von den Befragten der Babyboomer-Generation wahrgenommen wird. Die eigene Generation wird von nahezu der Hälfte der Befragten (47 %) aus der Generation Z als kreativ eingeschätzt, während dies nur ein Drittel der Befragten (35 %) aus der Generation der Babyboomer tun. Noch ausgeprägter sind die Unterschiede bei Toleranz und sozialem Engagement. Die eigene Generation bezeichnen 41 Prozent der Befragten aus der Generation Z als tolerant, während dies mit knapp 22 Prozent nur halb so viele aus der Generation der Babyboomer tun. Zugleich nehmen sich aber auch die Befragten der Babyboomer-Generation selbst als wesentlich toleranter wahr (26 %), als sie durch die Generation Z gesehen werden (12 %) – ein Unterschied in ähnlicher Größenordnung.

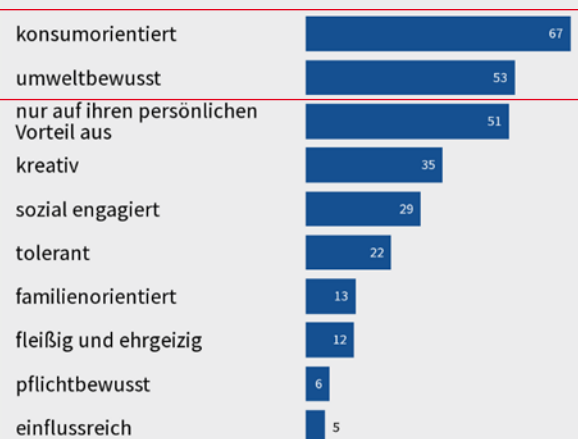
Dieser Effekt ist in der Umfrageforschung als „social desirability bias“ bekannt – Befragte neigen zu einer in Richtung der gesellschaftlichen Erwartungen verschobenen Selbstwahrnehmung. Daher sollte diesem Ergebnis keine zu hohe Bedeutung beigemessen werden. Ähnlich liegen die Verhältnisse beim sozialen Engagement (Selbstbild 43 %; Fremdbild 29 %). Während schließlich etwas mehr als ein Fünftel (22 %) der Generation Z die eigene Generation als fleißig und ehrgeizig bezeichnet, tut dies nur ein Achtel (12 %) der Babyboomer-Generation.

Welche der folgenden Eigenschaften kennzeichnen aus Ihrer Sicht die heutigen jungen Menschen?

Wie die Generation Z sich selbst sieht, in Prozent



Wie die Babyboomer die Generation Z sehen, in Prozent



2.4 Generationenaufgabe statt Generationenkonflikt

Was bleibt von all den Gemeinsamkeiten und Unterschieden? Wollen die Befragten beider Generationen die Zukunft gemeinsam miteinander oder im Konflikt gegeneinander gestalten?

Es besteht eine hohe Übereinstimmung der Werte von Babyboomern und Menschen der Generation Z, nicht nur was die Werte selbst angeht, sondern auch deren Rangfolge. Unterschiedliche Prioritäten müssen ihre Ursache nicht unbedingt in unterschiedlichen Wertegerüsten der Generationen haben. Sie können durch die unterschiedlichen Lebensphasen, in denen sich die Generationen befinden, plausibel erklärt werden. Das Leben in vollen Zügen zu genießen, war schon immer Anrecht und Privileg der jeweils jungen Generation. Die größten Unterschiede zwischen den Generationen zeigen sich bei den leistungsbezogenen Werten. Der Generation Z ist es wesentlich wichtiger, Macht und Einfluss zu haben und einen hohen Lebensstandard zu erreichen, als der Babyboomer-Generation. Auch dies sind typische Prioritäten von Menschen am Anfang ihres Erwerbslebens und zu Beginn der Familienphase. Wenig verwunderlich stimmen daher doppelt so viele Befragte aus Generation Z (**61 %**) der Aussage zu, der Staat müsse seine Politik mehr an den Interessen der künftigen Generationen ausrichten als dies bei den Babyboomern der Fall ist (**32 %**).

Miteinander statt gegeneinander

Angesichts der einleitend genannten Herausforderungen ist die Stärkung des Verständnisses der Generationen füreinander eine zentrale gesellschaftliche Verpflichtung. Die übergreifende Zukunftsaufgabe heißt Gemeinschaft, miteinander statt gegeneinander. Das Bundesverfassungsgericht hat diesem Ziel in seinem Urteil vom 29.04.2021 ebenfalls höchste Priorität eingeräumt. Mit Bezug auf den Klimaschutz, jedoch weit über diesen hinausgehend, urteilte der erste Senat, dass das Grundgesetz „unter bestimmten Voraussetzungen zur Sicherung grundrechtsgeschützter Freiheit über die Zeit und zur verhältnismäßigen Verteilung von Freiheitschancen über die Generationen“ verpflichtet. Aus heutigem Handeln, so das Urteil, dürfen keine „unverhältnismäßigen Einschränkungen der Freiheit zukünftiger Generationen“ entstehen. Mit Blick auf die Werte und Einstellungen der Generationen liegt hier eine Chance, denn die Gemeinsamkeiten sind deutlich größer als die Unterschiede.

Damit es gelingen kann, Zukunft gemeinsam zu gestalten, gilt es, das positive Selbstbild beider Generationen zu mobilisieren. Die Babyboomer haben dieses Land geprägt. Es sind die geburtenstarken Jahrgänge, die schon allein deshalb weiterhin großen Einfluss auf die Politik haben werden. Ihr Selbstbild mit Familiensinn, Pflichtbewusstsein, Fleiß und Ehrgeiz kann helfen, „die Mühen der Ebene“ in den vor uns liegenden Veränderungsprozessen zu bewältigen. Das Selbstbild einer umweltbewussten, kreativen und sozial engagierten Generation Z muss dazu nicht im Konflikt stehen, denn erst aus den Teilen ergibt sich ein Ganzes: die Gesellschaft von Morgen. Dazu kann das gegenseitige Verständnis für die lebensphasenabhängigen Ziele und Bedürfnisse, aber auch die Befürchtungen und Mühen der jeweils anderen Generation, maßgeblich beitragen.

Wirtschafts- Perspektiven

- Die fetten Jahre sind vorbei. Die demografische Alterung reduziert das Arbeitsvolumen und dämpft die Wachstumsperspektiven.
- Künftiger Wohlstand fordert Tatkraft, Produktivität und Innovationen.
- Die Globalisierung ist angezählt. Deutschland und die EU müssen sich auf eine neue geopolitische Weltordnung einstellen.
- Die Schuldenbremse ist nicht mehr zeitgemäß. Ein weniger restriktives Instrument verschafft Deutschland Spielraum für dringend benötigte Investitionen.



3 Wohlstand ohne Wachstum? – Wirtschaftliche Perspektiven für ein Deutschland im Wandel

Eine bemerkenswerte Erkenntnis der Generationenbefragung ist, dass die Steigerung des Wirtschaftswachstums am Ende der Prioritätenskala beider Leitgenerationen steht. Aber können wir uns unsere Zukunft ohne Wachstum überhaupt leisten? Eine mögliche Antwort gibt der Prognos Economic Outlook 2022, das Basisszenario zur wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands und der Welt, welches sich aus den makroökonomischen Modellen und Analysen von Prognos ergibt.

Prognos Economic Outlook | VIEW

In unsicheren Zeiten steigt der Bedarf an Orientierung. Mit dem Prognos Economic Outlook liefern wir regelmäßig neutrale Zahlen und Analysen auf Basis des makroökonomischen Modells VIEW. VIEW ist ein globales Prognose- und Simulationsmodell, welches 125 Länder und damit ca. 98 Prozent der aktuellen globalen Wirtschaftsleistung abdeckt. VIEW ermöglicht eine detaillierte und konsistente Darstellung der zukünftigen Entwicklung der Weltwirtschaft. Interaktionen und Rückkopplungen zwischen den einzelnen Ländern und Branchen werden in VIEW explizit erfasst und modelliert. Ausgehend von zentralen exogen gesetzten Parametern wie etwa der Demografie, der Entwicklung des internationalen Ölpreises oder der Konsolidierungsvorgaben für die staatlichen Haushalte werden mit VIEW Szenarien für Deutschland und andere Länder sowie die Weltwirtschaft als Ganze erstellt.

3.1 Die fetten Jahre sind vorbei

In unserem Basisszenario wächst das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Deutschland zwischen den Jahren 2022 und 2040 um durchschnittlich 1,3 Prozent pro Jahr. Je Einwohner:in und in absoluten Größen entspricht dies bis 2040 einem Zuwachs in Höhe von rund 12.800 Euro. Damit gibt es zwar weiterhin Wachstums- und Wohlstandsgewinne zu verteilen, die Größenordnung nimmt aber gegenüber früheren Dekaden deutlich ab. So ist das BIP in den zehn Jahren zwischen der Finanz- und der Corona-Krise (2010-2019) um rund 2 Prozent pro Jahr gewachsen. Vor allem die (ausgebremste) Globalisierung und der demografische Wandel dämpfen das Wachstumspotenzial.

Technischer Fortschritt als zentrale Wachstumsquelle

Das künftige Wachstum ist daher in besonderem Maße abhängig vom technischen Fortschritt. Dieser ist vereinfacht gesagt das Maß dafür, wie die Wertschöpfung gesteigert werden kann, ohne mehr Produktionsfaktoren einsetzen zu müssen. Da in Deutschland bereits sehr kapitalintensiv produziert wird und zudem die Arbeitskräfte demografisch bedingt immer knapper werden, ist technischer Fortschritt letztlich die entscheidende Quelle für Wachstum. Ohne technischen Fortschritt – der zunehmend von der Digitalisierung getrieben wird – würde die deutsche Volkswirtschaft in den kommenden Dekaden schrumpfen.

Wie in den übrigen wohlhabenden Wirtschaftsräumen entfällt in Deutschland mittlerweile der Großteil der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung und Beschäftigung auf den Dienstleistungssektor. Gleichwohl bleibt ein im internationalen Vergleich starker industrieller Kern auch künftig zentral für die deutsche Wirtschaft. Das darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die Struktur der deutschen Wirtschaft – wie überall auf der Welt – im stetigen Wandel befindet. In Deutschland werden künftig andere Waren und Dienstleistungen hergestellt als heute und die Menschen arbeiten in anderen Bereichen als heute. Während manche Wirtschaftsbereiche wachsen oder sogar neu entstehen und so einen Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung und Beschäftigung leisten, verlieren andere an Bedeutung oder verschwinden ganz.

Demografie dämpft die Wachstumsperspektiven

In welchen Bereichen welche Menschen wie viel arbeiten ist ebenfalls von entscheidender Bedeutung für das künftige Wachstum. Aufgrund des demografischen Wandels sinkt allerdings das Arbeitsvolumen, was die Wachstumsdynamik insgesamt dämpft. Im Basisszenario ist dabei unterstellt, dass die Politik auf den demografisch bedingten Rückgang des Arbeitsvolumens reagiert. Die Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt verändern sich dahingehend, dass vor allem Frauen, ältere Personen und aktuell Teilzeitbeschäftigte ihr Arbeitsangebot ausweiten wollen und können. So werden in der arbeitsmarktnahen Gruppe der 15- bis 64-Jährigen noch mehr Menschen erwerbstätig (Anstieg der Erwerbstätigenquote) und sie arbeiten im Durchschnitt mehr Stunden. Die Erwerbsquoten steigen über alle Altersgruppen und Geschlechter hinweg bis zum Jahr 2040 an. Unter dem Strich gelingt es mit diesen Maßnahmen, den Einfluss der Demografie auf das wirtschaftliche Wachstum Deutschlands zu kompensieren. Der Rückgang des Arbeitsvolumens wird von -12 Prozent auf knapp +1 Prozent reduziert.

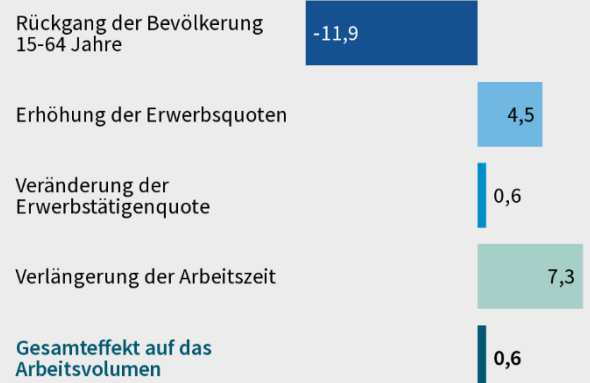
Darf es etwas mehr (Arbeit) sein?

Doch ist die Gesellschaft, sind die Generationen, überhaupt bereit, auf Forderungen etwa aus dem Arbeitgeberlager nach längerer Wochen- oder gar Lebensarbeitszeit nachzudenken? Folgt man den Einschätzungen der Befragten, ist eher ungewiss, ob die Annahmen des Basisszenarios umsetzbar sind. Die „rechnerische Optimierung“ der Arbeitszeit in einem volkswirtschaftlichen Modell kann lediglich zeigen, wie sich bestimmte Verhaltensänderungen auswirken. Das tatsächliche Verhalten hängt von der Summe der individuellen Entscheidungen der Menschen selbst ab.

Hier gibt die zu diesem Zweck durchgeführte R+V Szenariobefragung interessante Einblicke: So offenbart sich insbesondere in der Generation Z ein

Einfluss verschiedener Faktoren auf das zukünftige Arbeitsvolumen

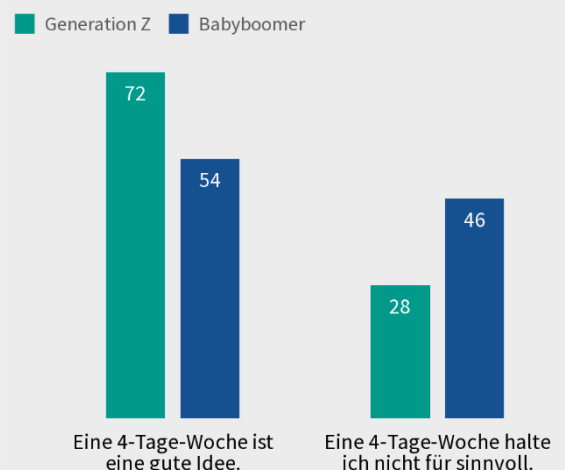
2040 zu 2022, in Prozent



Quelle: Prognos Economic Outlook 2022, Basisszenario

4-Tage-Woche als neues Arbeitszeitmodell?

in Prozent



Quelle: R+V Szenariobefragung 2022

Wunsch hin zu einer Verkürzung der Arbeitszeit. Die 13- bis 26-Jährigen befürworten mehrheitlich die Idee einer 4-Tage-Woche (72 %), was gesamtwirtschaftlich einer Ausweitung der Arbeitszeit entgegenstehen würde. Während im Basisszenario das jährliche Arbeitsvolumen der Erwerbstätigen von aktuell durchschnittlich 1.370 Stunden pro Jahr auf 1.470 Stunden pro Jahr steigt, was einer wöchentlichen Arbeitszeit von 32 statt 29,8 Stunden entspricht, präferieren die Befragten tendenziell geringere Arbeitsumfänge (in der Modellrechnung „4-Tage-Woche“ langfristig 29,4 Stunden). Mit entsprechenden Effekten auf Wohlstand und Wachstum.

Wachstum: eine Frage der Einstellung?

Das gegenüber dem Basisszenario verringerte Arbeitsvolumen bedeutet in der Konsequenz, dass weniger Güter und Dienstleistungen bereitgestellt und verkauft werden können. Die geringere Wachstumsdynamik bedingt in der Folge eine langsamere Erneuerung des Kapitalstocks und einen geringeren technischen Fortschritt. Diese und weitere Rückkopplungseffekte führen dazu, dass die Abweichung des Bruttoinlandprodukts gegenüber dem Basisszenario letztlich sogar größer ausfällt als die Reduktion des Arbeitsvolumens. In Zahlen bedeutet dies, dass das BIP je Einwohner:in 2040 um 6.200 Euro geringer ausfällt.

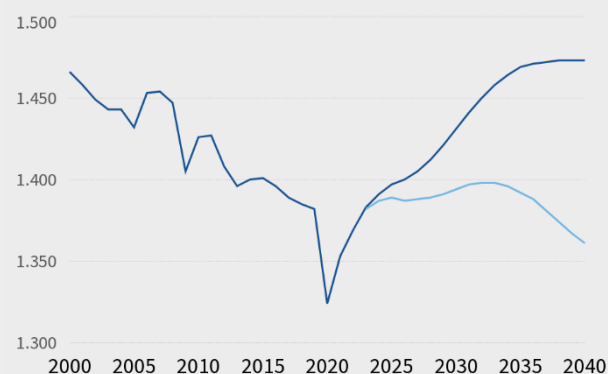
Ob dies tatsächlich den Präferenzen der Menschen entspricht, ist kaum zu beantworten. Immerhin strebt die Generation Z (68 %) mehr als die Babyboomer (52 %) nach einem hohen Lebensstandard und beide Generationen legen besonderen Wert auf ein angemessenes Einkommen (jeweils über 90 % finden dies wichtig oder sehr wichtig). Einerseits ist dies kein zwingender Widerspruch, da Angemessenheit subjektiv unterschiedlich ist, andererseits ist objektiv festzuhalten, dass die Wachstumsdynamik mit darüber entscheidet, wie viel finanzieller Spielraum für Klimaschutz, Bildung, Verteidigung und Sozialpolitik in den kommenden Jahren vorhanden ist.

Die R+V Generationenbefragung zeigt jedenfalls, dass das Thema Steigerung des Wirtschaftswachstums weder für die Generation Z noch für die Babyboomer eine besondere Rolle spielt. Lediglich 13 bzw. 16 Prozent der Befragten finden dies besonders wichtig. Ein Befund, an dem auch eine Betrachtung nach anderen Merkmalen, wie dem Geschlecht, dem Bildungsstand oder dem Wohnumfeld (Stadt vs. Land), nichts ändert.

Arbeitsvolumen zwischen Wunsch und Wirklichkeit

in Stunden pro Jahr

■ Basisszenario ■ 4-Tage-Woche



Quelle: Prognos Economic Outlook 2022

-6.200 Euro je Einwohner:in

Die Verkürzung der Arbeitszeit reduziert den Wohlstand. Das BIP-Wachstum fällt in der Modellrechnung „4-Tage-Woche“ im Jahr 2040 um knapp 11 Prozent geringer aus als im Basisszenario.

3.2 Die „neue Weltordnung“ prägt unseren Wohlstand

Die Globalisierung, also die zunehmende internationale Verflechtung und Zusammenarbeit auf politischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene, hat vielschichtige Auswirkungen auf Volkswirtschaften. Die Globalisierung schafft Wohlfahrtsgewinne. Die materiellen Wohlfahrtsgewinne speisen sich vor allem

- aus Spezialisierungsgewinnen (u. a. infolge von Optimierungen von Prozessen durch Erfahrungs- und Lerneffekte) und damit einhergehenden Produktivitätssteigerungen sowie
- aus der Verbesserung der Konsumversorgung durch eine wachsende Produktvielfalt und
- aus einem beschleunigten technologischen Fortschritt infolge zahlreicherer internationaler Forschungsleistungen.

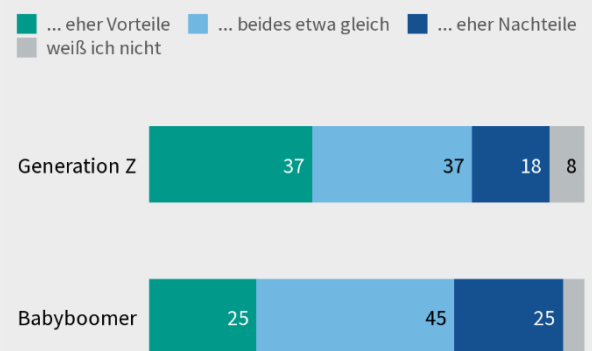
Gleichwohl können die Wohlfahrtsgewinne ungleich verteilt sein. Dies birgt Konfliktpotenzial.

Zudem verändert die globale Zusammenarbeit wesentliche Rahmenbedingungen, unter denen Unternehmen agieren. Dies betrifft beispielsweise internationale Vereinbarungen und Institutionen zur Vereinfachung des grenzüberschreitenden Handels, zum Schutz geistigen Eigentums sowie zum Umwelt- und Klimaschutz. Damit ist die Globalisierung ein wichtiger Einflussfaktor von Wachstum, Produktivität und Wohlstand. Unter den Befragten der R+V Generationenstudie gehen die Meinungen zur Globalisierung auseinander. So sind 37 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Meinung, dass die Globalisierung mehr Vor- als Nachteile bietet und weitere 37 Prozent denken, dass es sich in etwa mit den Nachteilen ausgleicht, nur knapp ein Fünftel der Befragten stehen dem Thema Globalisierung negativ gegenüber. Hingegen sieht nur ein Viertel der Babyboomer mehr Vorteile durch die Zunahme der weltweiten Verflechtungen. Dabei gehört Deutschland rein ökonomisch betrachtet eindeutig zu den Gewinnern der Globalisierung. Über 1.100 Euro pro Jahr und Einwohner:in kann Deutschland als Einkommensgewinne in den letzten 30 Jahren verbuchen.

Für die jungen Menschen scheinen die Vorteile der Globalisierung tendenziell spürbarer. Dies zeigt sich auch im Zeitverlauf. In den Shell Jugendstudien der Jahre 2002, 2006 und 2010 wurde dieselbe Frage an die Altersgruppe der 12- bis 25-Jährigen gestellt. Dabei hatten zwischen 18 und 28 Prozent der Befragten eher Vorteile erkannt und rund die Hälfte jeweils Vor- und Nachteile gleichgewichtet. Die „Zustimmung“ ist damit um rund 10 Prozentpunkte gestiegen. Ein tieferer Blick in die Befragungsergebnisse zeigt, dass Männer tendenziell positiver auf die Globalisierung schauen als Frauen. Weitere Unterschiede zeigen sich bei der Betrachtung des Bildungshintergrunds. Tendenziell nimmt mit höherer Bildung der Glaube an die Vorteilhaftigkeit der Globalisierung zu.

Wie sehen Sie das mit der Globalisierung, also dass die Welt immer enger zusammenrückt?

in Prozent



Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 18

Globalisierungsgewinner

Deutschland gehört zu den größten Globalisierungsgewinnern weltweit. Mit durchschnittlich 1.100 Euro pro Jahr und Einwohner:in zwischen 1990 und 2018 liegt Deutschland u. a. hinter Japan, Irland und der Schweiz auf Rang 7 (von 45 untersuchten Ländern).

Quelle: Bertelsmann Globalisierungsreport 2020

Mehr Gewicht Deutschlands und Europa wagen?

Ein ähnliches Bild lässt sich im Übrigen auch in Bezug auf die EU erkennen. So sehen unter den Menschen mit dem höchsten Bildungsgrad 55 Prozent die EU (sehr) positiv, während es unter den Personen mit niedriger oder mittlerer Bildung nur etwa ein Drittel ein solch gutes Bild von der EU haben. Dabei sind die Menschen dieser Gruppen eher unentschlossen in ihrer Bewertung: eine Ablehnung für die EU im Sinne einer (sehr) negativen Bewertung zeigt sich bei weniger als 20 Prozent von ihnen.

Im Vergleich zu früheren Jugendbefragungen ist das Bild der jungen Menschen zur Rolle der EU weitgehend unverändert. So wurde dieselbe Frage in der Shell Jugendstudie 2019 gestellt und hat eine sehr ähnliche Antwortverteilung ergeben. Anders sieht es bei der Rolle Deutschlands in der EU und auf der weltpolitischen Bühne aus. Aktuell finden 53 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, dass Deutschland seine Interessen in der Welt zu schwach zur Geltung bringt. Nur 20 Prozent finden die Rolle gerade richtig. 2015 waren mehr als ein Drittel der Befragten dieser Ansicht, während nur ein Viertel das Auftreten Deutschlands für zu schwach befand.

Die heute befragten Babyboomer stimmen mit der Generation Z diesbezüglich überein. Auch sie sehen Deutschlands Interessen in der Welt aktuell mehrheitlich zu schwach vertreten. Eine Einschätzung, die sich auch nach Bildungsstand oder Geschlecht nicht maßgeblich ändert.

Weltwirtschaftliche Verschiebungen, Blockbildung und Europas Rolle

Unserem Basisszenario zufolge werden die demografischen und ökonomischen Verschiebungen in den nächsten 20 Jahren dazu führen, dass der „Westen“ – also Nordamerika, West- und Mitteleuropa – an ökonomischer Dominanz verliert, während vor allem Ostasien, der Pazifikraum und teilweise auch Südasien künftig an wirtschaftlichem Gewicht gewinnen. Die langfristige Verschiebung der ökonomischen Kräfteverhältnisse „von West nach Ost“ könnte sich in veränderte politische Machtverhältnisse übersetzen und damit neue Spielregeln für den internationalen wirtschaftlichen Austausch bedeuten. Falls sich das bereits abzeichnende geopolitische Kräftemessen der aufstrebenden Wirtschaftsmächte und insbesondere Chinas mit dem „Westen“ (unter Führung der USA) weiter verstärkt, sind De-Globalisierungsentwicklungen möglich.

Deutschland und die EU würden von einer De-Globalisierung empfindlich getroffen. Eine Abschottung einzelner Volkswirtschaften bis hin zu einer hypothetischen Blockbildung von China und dem asiatisch-afrikanischen Raum auf der einen Seite sowie den USA und dem europäisch-westlichen Raum auf der anderen Seite – eine Entwicklung, die durch den russischen Angriffskrieg in der Ukraine leider erheblich an Bedeutung gewonnen hat – würde die global eng verflochtene deutsche und europäische Wirtschaft erheblich schwächen.

Dabei spielt das Selbstverständnis der Europäischen Union eine wichtige Rolle. Als großer Wirtschaftsraum mit 27 Mitgliedstaaten ist sie für außereuropäische Volkswirtschaften wie die USA oder China ein wichtiger Partner, nicht nur umgekehrt. Vor diesem Hintergrund sollte die EU einen zentralen politischen Beitrag zur langfristigen Stabilisierung und Weiterentwicklung der globalen Wirtschaftsordnung leisten, von der alle Ökonomien und Gesellschaften weltweit profitieren können.

3.3 Finanzielle Spielräume schaffen

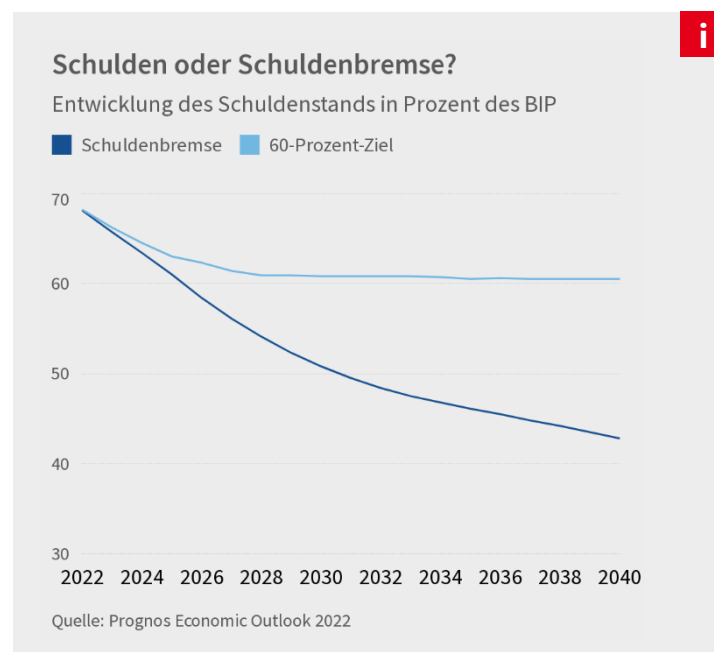
Die großen Herausforderungen der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft kosten unbestritten viel Geld. Der Klimaschutz erfordert erhebliche Investitionen, das Bildungswesen braucht mehr Mittel, um die Menschen fit für den digitalen Wandel zu machen, in den Sozialsystemen

steigt der Finanzbedarf durch die Alterung der Bevölkerung und die Modernisierung der maroden Infrastruktur in Deutschland benötigt große finanzielle Anstrengungen. Zudem ist die Landesverteidigung spätestens mit dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine wieder auf die Prioritätenliste der Bundesregierung gerückt. 100 Mrd. Euro mehr für Rüstung und Verteidigung in den kommenden Jahren müssen demnach finanziert werden.

Schulden oder Schuldenbremse?

Die Frage, ob und was wir uns in Zukunft leisten können, hängt entscheidend von den Wachstumsperspektiven ab und davon, wie stark zukünftige Generationen an der Finanzierung beteiligt werden sollen. Mit anderen Worten, ob wir unsere Ausgaben und Investitionen (vorrangig) aus dem Steueraufkommen der heutigen Generationen bezahlen oder (stärker) durch neue Schulden. In unserem Basisszenario gehen wir zunächst von einer Einhaltung der Schuldenbremse ab 2023 aus. Dies ist der gesetzliche Status quo und Ziel der Bundesregierung. Die Ergebnisse des Basisszenarios zeigen, dass mit der Einhaltung der Schuldenbremse die Schuldenstandsquote Deutschlands, trotz des gedämpften Wachstums, perspektivisch auf etwas über 40 Prozent sinkt. Das BIP wächst inklusive der durchschnittlichen Preissteigerung in den kommenden Jahren schneller als die (gebremsten) Schulden.

Die in den nächsten Dekaden anstehenden Herausforderungen erhöhen Jahr für Jahr den Finanzierungsbedarf des Staates. Zusätzlicher fiskalischer Spielraum würde sich aus einem Verzicht auf die Schuldenbremse in aktueller Form ergeben. In ökonomischer Hinsicht ist eine fortgesetzte Reduktion der Schuldenstandsquote des Staates unnötig bzw. kontraproduktiv – insbesondere dann, wenn die höhere Kreditaufnahme für Investitionen erfolgt, deren Erträge sich erst in der Zukunft realisieren. Rechnerisch beträgt der zusätzliche fiskalische „Spielraum“ bis 2040 im Durchschnitt der Jahre etwa 40 Mrd. Euro pro Jahr (in heutigen Preisen). Zur Einordnung: Dieser Betrag ist größer als das durchschnittliche jährliche Investitionsvolumen, welches für die Erreichung der (weitgehenden) Klimaneutralität in Deutschland benötigt wird. Wie geht das?



Zeitgemäße Schuldenpolitik für Generationen

In der Modellrechnung „60 Prozent-Ziel“ lockert der Staat die Schuldenbremse und orientiert sich stattdessen an einer Schuldenstandsquote von 60 Prozent (Maastricht-Kriterium). Die daraus entstehenden fiskalischen Spielräume werden zur Bewältigung der anstehenden Herausforderungen und im Sinne der befragten Generationen primär für öffentliche Investitionen genutzt. Gesamtwirtschaftlich geht dies mit Zugewinnen beim BIP einher: in 2040 liegt dieses rund 120 Mrd. Euro (preisbereinigt) bzw. 2,6 Prozent über dem Niveau des Basisszenarios.

Ob höhere Schulden sinnvoll oder zu vermeiden sind, ist ein Thema für Generationen. Denn Schulden bedeuten eine Lastverschiebung von heute in die Zukunft. In der Generationenbefragung wurden die beiden Generationen um ihre Einschätzung zur Staatsverschuldung gebeten. Dabei zeigt sich, dass vor allem die Babyboomer ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Verschiebung von finanziellen Lasten auf zukünftige Generationen zu haben scheinen. 61 Prozent stimmen der Aussage zu, dass Staatsschulden immer ein Problem sind, da sie zu Lasten zukünftiger Generationen gehen, während 17 Prozent angeben, dass „richtig“ investierte Schulden kein Problem sind. Die junge Generation ist diesbezüglich sogar etwas offener für Investitionen in z. B. Bildung und Klimaschutz (27 % stimmen der Aussage zu). Eine unterschiedliche Bewertung zeigt sich übrigens nicht nur nach Alter, also zwischen den Generationen, sondern in ähnlicher Größenordnung nach Geschlecht. So sind Männer tendenziell eher für neue investitionsbezogene Schulden zu haben als Frauen (25 % zu 18 %). Hingegen gibt es bezogen auf den Bildungsstand kaum Unterschiede.



Generationengerechtigkeit als Wachstumsbremse?

Alternativ zu höherer Verschuldung und damit der direkten „Beleihung“ der Leistungsfähigkeit nachfolgender Generationen, können heute lebende Generationen und dabei insbesondere die Erwerbstätigen mit höheren Steuern und Beiträgen zur Finanzierung der Ausgaben beitragen. Dabei stehen steigende Beitragssätze in den sozialen Sicherungssystemen und die Entwicklung von Wachstum und Beschäftigung in einem engen, negativen Zusammenhang. Eine höhere Beitragsbelastung führt auf Seiten der Beschäftigten zu einer Reduzierung ihrer Nettoeinkommen und einer entsprechenden Verringerung der Konsummöglichkeiten. In einer exportorientierten Volkswirtschaft bedeuten steigende Beitragssätze eine zunehmende Belastung der Unternehmen mit Lohnzusatzkosten und damit eine Schwächung der Wettbewerbsfähigkeit. Mögliche Folgen sind ein Rückgang der Exportdynamik, eine geringere gesamtwirtschaftliche Leistung und ein Verlust an Arbeitsplätzen. Eine stärkere Steuerfinanzierung der Sozialausgaben kann hier leichte Entlastung bringen, da sie die Lasten auf mehr Schultern verteilt. Gleichwohl hat auch eine stärkere Steuerfinanzierung potenziell wachstumsdämpfende Wirkungen.

Die Spielräume für zusätzliche Ausgaben sind demnach in allen Fällen begrenzt. Ob zusätzliche Schulden, Steuern oder Sozialabgaben – die Finanzierung der Energiewende, der Klimaschutzes, der digitalen Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft, zusätzlicher Bildungsaktivitäten und der Lasten des demografischen Wandels erfordert Anstrengungen auf allen Ebenen. Die Politik ist gefordert, hier den richtigen Ausgleich zwischen Bevölkerungsgruppen und Generationen zu finden. Die grundsätzliche Bereitschaft zur Gestaltung der Zukunft ist sowohl bei den Babyboomern als auch in der Generation Z gegeben, die Erwartung an die Politik ist diesbezüglich groß.

Klima- Perspektiven

- Umwelt- und Klimaschutz ist aus Sicht beider Generationen eine der großen Aufgaben unserer Zeit.
- 30 Mrd. Investitionen für ein klimaneutrales Deutschland pro Jahr sowie erhebliche Kosten für Klimaanpassungen müssen bewältigt werden.
- Klimainvestitionen sind wirksam und schaffen Wachstum. Aber Geld allein beeindruckt das Klima nicht.
- Weiter so ist keine Option. Nachhaltigkeit braucht Verhaltensänderungen von jeder und jedem Einzelnen.



4 Den Klimawandel ausbremsen? – Was wir bereit sind für den Klimaschutz zu tun

Die aktuelle geopolitische Lage führt schmerzvoll vor Augen, dass die Rahmenbedingungen im Bereich Energie und Klimawandel nicht rein „ökologischer“ Natur sind. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen geht somit nicht nur auf natürliche Grenzen der Verfügbarkeit zurück, auch politische Konflikte und Abhängigkeiten sind zwangsläufig damit verbunden. Wie wir uns künftig mit Energie und Rohstoffen versorgen, ist eine ebenso entscheidende Frage wie die Adaption an den Klimawandel und die Frage, ob und mit welchen Bemühungen das 1,5-Grad-Ziel (oder zumindest das 2-Grad-Ziel) erreicht werden kann.

Dabei gilt auch und besonders im Hinblick auf den Kampf gegen die Erderwärmung, dass geopolitische Konfliktlinien diesen Prozess behindern. Hier müssen Grenzen überwunden und die gemeinsame Zusammenarbeit gestärkt werden. Für ein Weiter so und beharrliches Abwarten ist keine Zeit mehr.

4.1 Klimawandel ist kein abstraktes Phänomen mehr

Der Klimawandel schreitet immer schneller voran. Er zeigt sich u. a. in der Erwärmung der Atmosphäre und Ozeane, der Abnahme der Schnee- und Eismengen, dem Anstieg des globalen Meeresspiegels und der Zunahme von Wetter- und Klimaextremen (z. B. Starkregen, Fluten, Dürren, Stürme). Die damit verbundenen Risiken und Schäden sind in den letzten Jahren stark und sprunghaft gewachsen. Sie weisen inzwischen spürbare Größenordnungen auf und werden weiter massiv zunehmen. Der Klimawandel darf und kann daher nicht (mehr) als abstraktes physikalisches Problem betrachtet werden, das irgendwann später auf uns zukommt. In Zukunft werden die Folgen des Klimawandels zudem weit über die klimatischen Veränderungen hinausgehen und alle möglichen Lebens- und Arbeitsbereiche betreffen – von der menschlichen Gesundheit und der Umwelt über die Realwirtschaft und den Finanzmarkt bis hin zur Bedrohung von Biodiversität, Ökosystemen sowie klimabedingter Migration und Wasserknappheit.

Klimawandel kostet Milliarden, Tendenz steigend

Eine Erhebung allein der volkswirtschaftlichen Schadens- und Anpassungskosten beziffert die klimawandelbedingten Schäden in Deutschland durch extreme Wetterereignisse seit 2018 auf mindestens 80 Milliarden Euro. Dabei entfallen auf die Hitze- und Dürresommer 2018 und 2019 schätzungsweise 35 Milliarden Euro, auf die Flutkatastrophe 2021 mehr als 40 Milliarden Euro. Auch die Schäden durch Hagel und Sturm liegen im Milliardenbereich. Viele Schäden lassen sich monetär zudem nicht erfassen, weshalb die Schadenssumme insgesamt deutlich höher ausfällt, als durch die Analysen erfasst wird. Hinsichtlich der finanziellen Schäden waren vor allem Privathaushalte bei der Flutkatastrophe stark betroffen, bei den Hitzesommern die Land- und Forstwirtschaft sowie Industrie und Gewerbe. Die Anpassung an die Folgen ist somit eine gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe.

6,6 Mrd. Euro Klimaschäden seit 2000 – pro Jahr

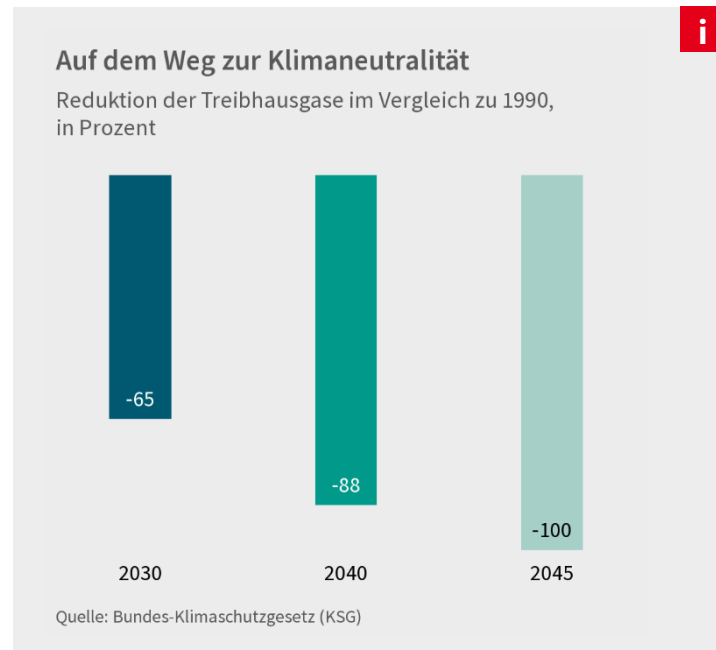
Die Studie „Kosten durch Klimawandelfolgen in Deutschland“ für das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz zeigt, dass seit 2000 in Deutschland jährlich im Schnitt mindestens 6,6 Mrd. Euro an Schäden entstanden sind.

Quelle: Prognos, iöW und GWS 2022

Treibhausgase treiben Erderwärmung

Zu den Haupttreibern des Klimawandels gehören die Nutzung fossiler Brennstoffe, die Abholzung von Wäldern und die Viehzucht. Sie erhöhen die in der Atmosphäre natürlich vorkommenden Treibhausgase (THG) enorm, verstärken den Treibhauseffekt und sorgen auf diese Weise dafür, dass die Erderwärmung kontinuierlich zunimmt. Eine besondere Rolle spielen dabei Klima-Kippunkte – Schwellenwerte im Klimasystem, die zu schnellen Veränderungen des Erdklimas führen und die auch dann erhalten bleiben, wenn die Ursachen nicht mehr vorhanden sind.

Die Verringerung der menschengemachten Treibhausgas-Emissionen stehen im Zentrum von Klimaschutzmaßnahmen. Deutschland ist derzeit für rund 2 Prozent der globalen THG-Emissionen verantwortlich. Die deutschen Klimaschutzziele sehen eine Reduktion der THG-Emissionen (gegenüber 1990) um 65 Prozent bis 2030, um 88 Prozent bis 2040 sowie Klimaneutralität bis 2045 vor. Nach dem Jahr 2050 strebt die Bundesregierung negative Emissionen an (Bundesklimaschutzgesetz vom 31.08.2021). Um diese Ziele zu erreichen, müssen die Emissionen künftig deutlich schneller reduziert werden als in der Vergangenheit. Zu den Klimaschutzmaßnahmen gehören der Einsatz von geeigneten Technologien (beispielsweise im Bereich der Erneuerbaren Energien und zur Minderung des Energiebedarfs), Veränderungen in der Kreislaufwirtschaft bzw. zirkulären Wertschöpfung als auch in den Verhaltens- und Konsummustern der Bevölkerung.



4.2 Klimaschutz – nicht nur ein Thema für die Jugend

Befördert durch die globale Aufmerksamkeit, die die Klimaschutzbewegung „Fridays for Future“ erzeugt hat, ist der Eindruck entstanden, es sei zuvorderst die Jugend, die sich für das Thema Klimaschutz interessiert. Dabei ist die Fridays-for-Future-Bewegung nicht nur eine Jugendbewegung, sondern in der Breite der Gesellschaft (und allen Generationen) angekommen – darauf verweist nicht nur das Engagement der Parents for Future oder der Omas (und Opas) for Future. Auch die R+V Generationenbefragung 2022 unter der Generation Z und den Babyboomern zeigt, dass das Thema „Bekämpfung der Umweltverschmutzung/ Klimawandel“ für Jugendliche und junge Erwachsene als auch für die älteren Erwachsenen annähernd gleich relevant ist. Bei beiden Gruppen steht das Thema als eines der wichtigsten gesellschaftlichen Themen an dritter Stelle (Kapitel 2.1).

Es ist (noch) nicht zu spät

Auch der Blick auf Einstellungen zum Klimaschutz zeigt bei der Generation Z und den Babyboomern ein ähnliches Meinungsbild: Drei Viertel der Jugendlichen zwischen 13 und 26 Jahren und fast drei Viertel der älteren Erwachsenen zwischen 52 und 66 Jahren sehen die Verantwortung für die Folgen des Klimawandels beim Menschen und über die Hälfte insbesondere bei den reichen Industrieländern. Zudem geben zwei Drittel beider Kohorten an, dass dadurch die Existenz der Menschheit bedroht sei, und sind sich somit der resultierenden Gefahr mehr als bewusst. Des Weiteren geben jeweils 46 Prozent der beiden Altersgruppen an, dass die Folgen des Klimawandels vor allem von den armen Ländern getragen werden würden. Nur jede:r vierte junge und jede:r fünfte ältere Erwachsene beurteilt die Darstellung des Themas in der Öffentlichkeit als übertrieben. 16 Prozent der älteren Personen sind der Meinung, dass es bereits zu spät sei und man nichts mehr gegen den Klimawandel tun könne. Bei der jungen Kohorte sind es mit 18 Prozent sogar noch 2 Prozentpunkte mehr, was auf eine potenziell steigende Resignation hinsichtlich dieses Themas hindeutet.

Auf der anderen Seite glauben 19 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen daran, dass die Umwelt- und Klimaprobleme durch Errungenschaften in Technik und Wissenschaft gelöst werden können. Die ältere Kohorte ist hier mit nur 8 Prozent deutlich pessimistischer und zurückhaltender. An dieser Stelle zeigen sich die deutlichsten Unterschiede zwischen den Generationen. Umgekehrt bedeutet dies, dass die Generationen eine große Überzeugung eint, dass die Probleme nur gelöst werden können, wenn wir unsere Lebensweise verändern.

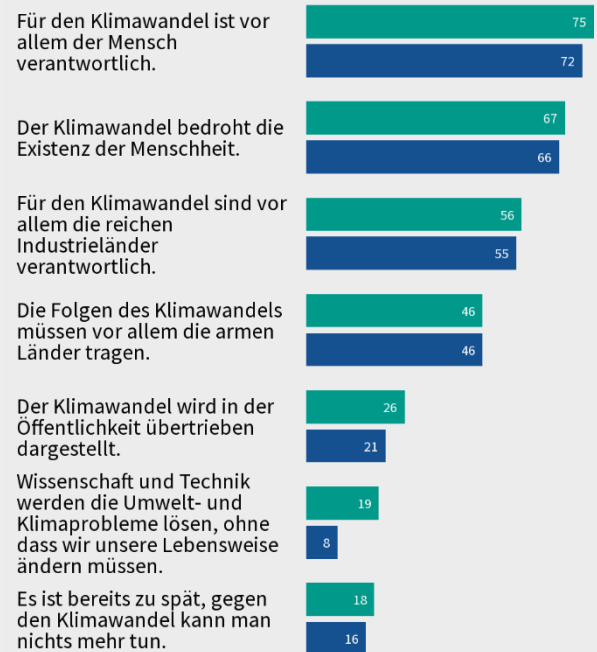
4.3 Investitionen in den Klimaschutz sind mehrheitsfähig

Gesamtgesellschaftlich und politisch – hier sind sich beide Generationen einig – sind enorme Aktivitäten notwendig, um wichtige Zukunftsaufgaben wie den Klimaschutz anzugehen. Der Staat muss aktiv eingreifen, denn Wirtschaft und Gesellschaft selbst wird die Bewältigung der Aufgaben nicht zugezogen. Dabei ist die Tendenz bei der jüngeren Generation etwas ausgeprägter – und je höher der Bildungshintergrund, desto stärker ist der Wunsch nach einem aktiveren Staat.

Was halten Sie von folgenden Aussagen über den Klimawandel?

stimme (eher) zu, in Prozent

■ Generation Z ■ Babyboomer



Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 27

Wie beurteilen Sie Deutschlands Bemühungen für den Klimaschutz?

in Prozent

■ Es sollte mehr getan werden
 ■ Bemühungen sind ausreichend
 ■ Bemühungen sind übertrieben



Quelle: R+V Szenariobefragung 2022

In der R+V Szenariobefragung 2022 spricht sich eine (deutliche) Mehrheit der Befragten dafür aus, dass hier mehr getan werden sollte. 75 Prozent der jungen und 53 Prozent der älteren Befragten befürworten dies. Andererseits ist fast die Hälfte der älteren Generation der Meinung, dass die Bemühungen ausreichend oder gar übertrieben sind – nur ein Viertel der Generation Z stimmt dem zu. Nicht nur klimapolitisch, auch ökonomisch bliebe diese Position, sofern sie denn mehrheitsfähig wäre, nicht ohne Folgen. Unsere Modellrechnungen machen dies deutlich.

Milliarden Euro für den Klimaschutz – ökonomisch sinnvoll

Für die Erreichung einer weitgehenden Treibhausgasneutralität in Deutschland müssen den vorliegenden Studien zufolge pro Jahr ca. 30 Mrd. Euro in entsprechende Anlagen und Maßnahmen investiert werden. In unserem Basisszenario sind diese Mehrinvestitionen bereits berücksichtigt. Um zu illustrieren, wie sich derartige Investitionen makroökonomisch auswirken, haben wir eine Modellrechnung ohne diese Anstrengungen erstellt. Im Vergleich zeigt sich, dass die Klimainvestitionen positive Effekte auf die Wirtschaftsentwicklung, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, haben:

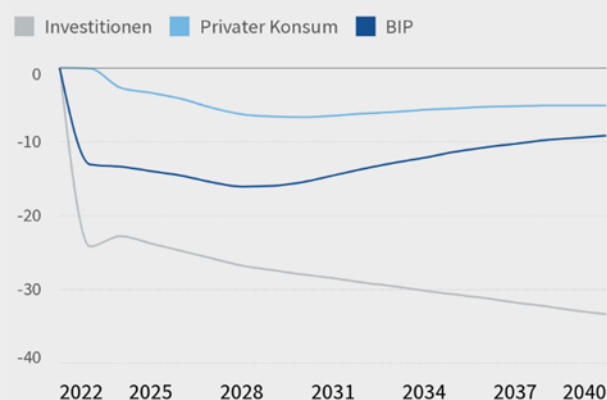
- **Klimainvestitionen stärken das BIP.** Da die Investitionen in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung selbst Teil des Bruttoinlandsprodukts sind, führt mehr Klimaschutz zu mehr Wachstum.
- **Klimainvestitionen fördern den Konsum.** Die Klimainvestitionen führen zu Produktion und Verkauf von Investitionsgütern und sorgen dadurch für Mehreinkommen (Löhne und Gewinne), die anteilig wieder in den Konsum fließen. Ohne diese Mehreinkommen würde das BIP geringer ausfallen.
- **Klimainvestitionen verringern den Bedarf an (teuren) Energieimporten.** Entsprechend belasten mehr Energieimporte, die andernfalls notwendig sind, das BIP.
- **Klimainvestitionen steigern die Produktivität.** Klimainvestitionen sorgen in der Investitionsgüterindustrie für eine höhere Auslastung der Anlagen und eine schnellere Erneuerung des Kapitalstocks, was den technischen Fortschritt antreibt.

Allerdings stehen den positiven Wirkungen makroökonomisch auch (kurzfristig) negative Effekte gegenüber:

- **Mehr Klimaschutz, höhere Produktionskosten.** Klimainvestitionen belasten die Exportchancen. Der Umstieg auf emissionsarme Verfahren in der Industrie ist in der Regel mit höheren Produktionskosten verbunden. Zwar gehen wir in unserem Basisszenario davon aus, dass entsprechende staatliche Instrumente (u. a. Carbon Contracts for Difference) den temporären Kostennachteil gegenüber außereuropäischen Unternehmen weitgehend ausgleichen. Ein geringer Kostennachteil verbleibt dennoch.

Ausbleibende Klimaschutzinvestitionen verringern das Wachstum

Abweichungen zum Basisszenario, in Mrd. Euro, 2022-2040



Quelle: Prognos Economic Outlook 2022

30 Mrd. Euro pro Jahr für den Klimaschutz

Für die Erreichung einer weitgehenden Treibhausgasneutralität in Deutschland müssen den vorliegenden Studien zufolge pro Jahr ca. 30 Mrd. Euro in entsprechende Anlagen und Maßnahmen investiert werden.

Quelle: BCG/Prognos 2018

- *Klimaschutz verschärft den Fachkräftemangel.* Demografisch bedingt wird das Angebot an Arbeitskräften bis 2040 deutlich schrumpfen. Viele Unternehmen werden zunehmend Probleme bekommen, bereits ihre „normale“ Nachfrage zu bedienen. Der zusätzliche Bedarf an Klimainvestitionen kann dazu führen, dass andere Güter und Dienstleistungen nicht bereitgestellt und verkauft werden können („crowding out“). Insbesondere bei den Exporten wird dieser Effekt sichtbar.

Insgesamt überwiegen die positiven Effekte der Klimainvestitionen deutlich. Klimaschutz „rechnet sich“ also auch in rein ökonomischer Hinsicht – dass Klimainvestitionen ungeachtet ihrer ökonomischen Vorteilhaftigkeit notwendig sind, ist über die Generationen hinweg weitgehend Konsens.

4.4 Geld allein reicht nicht - der Hebel liegt im Verhalten

Die Klimaneutralität bis 2045 lässt sich allerdings nicht „kaufen“. Geld beeindruckt den Klimawandel nicht. Vielmehr braucht es Verhaltensanpassungen von jeder und jedem Einzelnen. Beispiel Energieverbrauch: Der direkte Energieverbrauch der Bevölkerung geht größtenteils auf das individuelle Mobilitätsverhalten und das Heizen von Wohngebäuden zurück.

- 15 Prozent der gesamten deutschen Treibhausgasemissionen stammen aus dem Personenverkehr (Stand 2019 „ohne Coroneffekte“). Allein der Straßenverkehr in Deutschland verursacht damit mehr Emissionen als Dänemark und Schweden zusammen.
- Rund 11 Prozent der Gesamtemissionen entstehen beim Heizen von und durch die Warmwassernutzung in privaten Wohngebäuden.

Damit machen die direkt beeinflussbaren Emissionen der Bevölkerung über ein Viertel der Gesamtemissionen in Deutschland aus. Zukünftige Investitionsentscheidungen, etwa die Wahl der Heizung durch Eigentümer:innen oder die Antriebswahl beim Autokauf haben einen entsprechend großen Hebel. Auch Änderungen des alltäglichen Konsum- und Nutzungsverhaltens machen einen Unterschied – nicht nur in Zeiten der geopolitisch bedingten Gasknappheit.

Nachhaltiger leben ja – aber das eigene Verhalten ändern?

Die Brisanz des Themas scheint beiden Alterskohorten sehr bewusst zu sein. Doch was sind die Personen bereit in ihrem Alltag zu tun, um die Auswirkungen des Klimawandels einzudämmen? In der R+V Generationenbefragung 2022 wurden die Befragten gebeten, verschiedene Möglichkeiten für nachhaltiges Verhalten im Alltag zu beurteilen. Bei den Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen und den älteren Personen sind dabei die Top 4 Verhaltensweisen gleich. Am häufigsten zeigt sich nachhaltiges Verhalten darin, dass weniger Lebensmittel bzw. Essen verschwendet, im Haushalt Wasser und Energie gespart, weniger Müll produziert und auf Plastiktüten verzichtet wird.



Allerdings zeigt sich überraschenderweise, dass die Babyboomer bei ihrer Selbsteinschätzung sehr viel häufiger angeben, dieses Verhalten auszuüben.

Auch bei vielen weiteren Punkten scheinen sich die älteren Personen nachhaltiger zu verhalten als die jüngeren. Dies spiegelt sich beispielsweise wider beim

- Verzicht auf Flugreisen **34 %** | **49 %**
- Kauf von Produkten aus der Region oder biologischem Anbau **23 %** | **29 %**
- Bezug von grünem Strom **21 %** | **30 %**.

Bei einigen Themen zeigt sich hingegen ein etwas nachhaltigeres Verhalten bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, vor allem beim Verzicht auf das Automobil. Stattdessen werden eher öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad genutzt oder Wege werden zu Fuß zurückgelegt (**44 %** | **31 %**). Dies kann zum Teil durch die bessere Körperfitness der jungen Menschen, zum Teil durch die hohen Anschaffungs- und Unterhaltskosten eines Autos und damit Einkommensunterschiede erklärt werden. Etwas nachhaltiger sind die Jüngeren zudem beim Second-Hand-Kauf (**23 %** | **18 %**) und dem Verzicht auf Fleisch (**34 %** | **32 %**).

Das Bild der jungen Generation, die sich stärker als die ältere Generation für den Klimaschutz einsetzt, bildet sich demnach in der R+V Generationenbefragung 2022 nicht eindeutig ab.

Scheitert Klimaschutz am Geldbeutel?

Allerdings ist „klimagerechtes Verhalten“ immer auch eine Frage der finanziellen Möglichkeiten. Entsprechend zeigen Personen, die nach eigenen Angaben gut oder sehr gut mit ihrem Geld auskommen, eine höhere Bereitschaft zu Verhaltensanpassungen. Bestimmte Verhaltensweisen, wie der Bezug von Ökostrom oder der Kauf von regionalen Produkten, können auf mögliche Einkommensunterschiede zurückgeführt werden, die mit dem Alter korrelieren. Und manches Verhalten ist schlicht eine Frage der „Position im Lebenszyklus“. Denn womöglich fällt es der Babyboomer-Generation leichter auf Flugreisen zu verzichten, da sie in der Vergangenheit bereits häufig reisen konnte.

Trotz der verschiedenen Ansatzpunkte für nachhaltigeres Verhalten im Alltag und der Einordnung des Umwelt- und Klimaschutzes als Thema von hoher gesellschaftlicher Bedeutung, ist die tatsächliche individuelle Zahlungsbereitschaft eher gering. Fast die Hälfte der Befragten beider Generationen tendieren in Richtung der Aussage, dass Umweltschutz nicht zu starken Preissteigerungen führen sollte, jeweils knapp ein Viertel ist in dieser Frage unentschieden:

- Umweltschutz darf nicht dazu führen, dass die Preise zu stark steigen. **47 %** | **46 %**
- Für Umweltschutz sollte jeder bereit sein, mehr zu zahlen: **31 %** | **33 %**

Unter dem Strich macht die Generationenstudie deutlich, dass zwischen Wunsch und Wirklichkeit eine große Lücke besteht. Verhaltensänderungen müssen nicht nur ins Bewusstsein der Menschen rücken, sondern schnellstmöglich in die Umsetzung. Die Politik muss die Rahmenbedingungen schaffen, aber Wirtschaft und Gesellschaft, jeder und jede Einzelne müssen handeln. Weiter so ist keine Option.

Renten- Perspektiven

- Alterssicherung ist für beide Generationen die Nummer 1 unter den wichtigsten gesellschaftspolitischen Themen – vor dem Klimaschutz.
- Soziale Sicherheit hat enorme Bedeutung, verursacht aber auch enorme Kosten.
- Der Ruhestand der Babyboomer rüttelt am Fundament der Umlagefinanzierung.
- Der „Generationenvertrag Rente“ geht zu Lasten zukünftiger Generationen – die politischen Machtverhältnisse auch.



5 Gut versorgt ins Alter? – Was die Herausforderungen der Altersvorsorge in einer alternden Gesellschaft sind

Dass die Themen der sozialen Sicherung, allen voran die Altersvorsorge, sowohl für die jüngeren als auch für die älteren Befragten höchste Priorität haben, zeugt von einem ausgeprägten Sicherheitsbedürfnis in beiden Generationen. Dabei sind die Altersgruppen höchst unterschiedlich von den künftigen Entwicklungen betroffen. Denn die drohende Schieflage der umlagefinanzierten Sozialsysteme, häufig auch als Generationenvertrag bezeichnet, bedeutet vor allem für die Generation Z höhere Einzahlungen bei weniger Leistungen.

5.1 Rente ist Zukunftsthema Nummer 1

Über 70 Prozent der Babyboomer und mehr als jede:r zweite Jugendliche nennen Altersvorsorge als wichtigstes Zukunftsthema (Kapitel 2.1). Der Unterschied zwischen den Generationen beträgt damit zwar rund 20 Prozentpunkte, sollte aber nicht so interpretiert werden, dass die Generation Z ein grundsätzlich geringeres Interesse am Thema „Rente“ hat – gleiches gilt im Übrigen für „Gesundheit und Pflege“. Vielmehr ist zu vermuten, dass die unterschiedliche hohe Bewertung auf die jeweilige Position der Befragten im Lebenszyklus zurückzuführen ist. Während die älteren Menschen kurz vor dem Renteneintritt stehen und mit zunehmendem Alter gesundheitliche und pflegerische Versorgung naturgemäß an Bedeutung gewinnen, trennen Jugendliche noch Jahrzehnte vom Ruhestand und die biologische Verfassung lässt eine gewisse Sorglosigkeit mit Blick auf die Gesundheit und Pflegebedürftigkeit zu. Insofern gilt im Gegenteil: die hohe Gewichtung der Themen durch die Generation Z, vor dem Klimawandel, der Digitalisierung und zukunftssicherer Bildung, ist ein deutliches Votum für den Wunsch nach sozialer Sicherheit.

Soziale Sicherung an den Wandel anpassen

Ob die sozialen Sicherungssysteme diesen Wunsch in ihrer aktuellen Form langfristig noch erfüllen können, ist angesichts der vielfältigen Herausforderungen ungewiss. So fordert nicht nur die Alterung der in Deutschland lebenden Bevölkerung die umlagefinanzierten Sicherungssysteme heraus. Auch die Globalisierung und der technologische Fortschritt lassen fraglich erscheinen, ob die derzeitige institutionelle Struktur und die Finanzierungssystematik zu den Veränderungen passen. Die Digitalisierung verändert Arbeitswelt und Beschäftigungsformen, das „Normalarbeitsverhältnis“ verliert dabei unter Umständen seine Rolle. Gleichzeitig bieten sich technologisch neue Möglichkeiten, um den Herausforderungen der Zukunft, vor allem des demografischen Wandels, zu begegnen.

In der Vergangenheit hat sich das System stets als wandlungsfähig erwiesen. Unzählige Reformen und Gesetze zeugen von politischem Gestaltungswillen – mit Blick auf den Aspekt der Generationengerechtigkeit und der Nachhaltigkeit in der Finanzierung allerdings mal mehr, oft weniger erfolgreich. So belasten die Rente mit 63, die Mütterrente und die doppelten Haltelinien einseitig jüngere Menschen und zukünftige Generationen.

Dem Generationenvertrag schwindet das Fundament

Die umlagefinanzierte Gesetzliche Rentenversicherung (GRV) ist nach wie vor die wichtigste Säule der Alterssicherung in Deutschland. Im Zuge des demografischen und gesellschaftlichen Wandels gerät sie allerdings zunehmend unter Druck. Nach dem Prinzip des Umlageverfahrens finanziert stets die junge (erwerbstätige) Generation mit ihren Beitragszahlungen die Rentenleistungen der alten (vormals erwerbstätigen) Generation. Die junge Generation erwirbt dabei ihrerseits das Versprechen, im Ruhestand von der nachfolgenden Generation versorgt zu werden.

Dieser implizite Generationenvertrag funktioniert solange, wie das Verhältnis von Beitragszahler:innen und Rentenempfänger:innen ein angemessenes Verhältnis von Zahllast und Versorgungsleistung ermöglicht. Zwei zentrale Veränderungen können das Umlageverfahren somit aus dem Gleichgewicht bringen: Fehlende Nachkommen und eine längere Verweildauer im Ruhestand. Für die deutsche Bevölkerung treffen beide Aspekte zu. Die Geburtenrate ist seit den 1970er Jahren konstant niedrig, während die Lebenserwartung und damit die Rentenbezugsdauer stetig zunehmen.

Dabei ist der Begriff „Generationenvertrag“ ein Euphemismus, da es sich nicht um einen Vertrag handelt, den zwei Parteien einvernehmlich schließen, sondern eher um eine politisch legitimierte Zwangsmitgliedschaft. Dabei sind die Möglichkeiten der „Kündigung“ – zumal in einer alternden Gesellschaft mit sich entsprechend verschiebenden Mehrheitsverhältnissen – begrenzt.

Die Alterung verschiebt auch die gesellschaftlichen Machtverhältnisse

Um der Verschiebung der Machtverhältnisse in einer alternden Gesellschaft entgegenzuwirken und der jungen Generation mehr Gehör zu verschaffen, könnte das Wahlalter (auch im Bund) auf 16 Jahre gesenkt werden. In vier Bundesländern (Brandenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen) ist das für die Landtagswahlen bereits möglich, auf kommunaler Ebene erlauben sieben weitere Bundesländer die Wahl mit 16. Die Generation Z ist in dieser Frage allerdings gespalten. In der Generationenbefragung liegt die Zustimmung bei 48 Prozent, während 52 Prozent eher nicht dafür stimmen. Die Babyboomer haben hier eine deutlich klarere Position und lehnen das Wahlrecht ab 16 Jahren mit großer Mehrheit (76 %) ab. Differenziert man die Antworten nach Bildungsstand (und nicht nach Alter), nimmt die Zustimmung zu dieser Idee mit dem Bildungsniveau zu, gleichwohl bleibt es mehrheitlich bei einer deutlichen Ablehnung (58-71 %).

Noch zahlen 3 Erwerbstätige eine Rente...

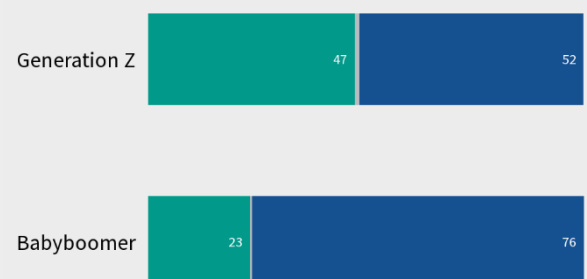
Den Ergebnissen der 14. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung zufolge werden im Jahr 2040 rund 33 Prozent mehr über 66-Jährige und rund 11 Prozent weniger 20- bis 66-Jährige in Deutschland leben als heute. Die rechnerische Anzahl der 20- bis 66-Jährigen je einer bzw. einem über 66-Jährigen reduziert sich damit von aktuell 3,1 auf 2,1 im Jahr 2040.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2022

Sollte das Wahlalter grundsätzlich auf 16 Jahre abgesenkt werden?

in Prozent

■ Stimme zu ■ Weiß ich nicht ■ Stimme nicht zu

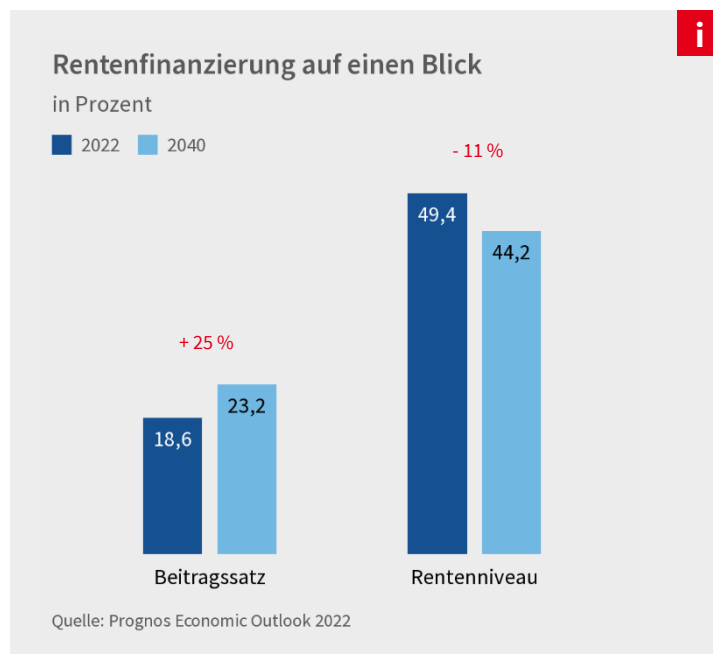


Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 12

5.2 Rentenfinanzierung im demografischen Wandel

Die Politik hat insbesondere mit den Rentenreformen der ersten Dekade dieses Jahrhunderts das Ziel verfolgt, die Beitragssatzentwicklung (Einzahlungsseite) und das Rentenniveau (Leistungsseite) zu stabilisieren. In den letzten Jahren hat sich der Beitragssatz aufgrund der guten Beschäftigungslage sogar reduziert. Mit aktuell 18,6 Prozent liegt er 1,3 Prozentpunkte unter dem Niveau von 2010, was aber den demografischen Reformdruck keineswegs reduziert. Dies zeigt sich etwa in der Entwicklung des Nettorentenniveaus vor Steuern. Dieses ist im selben Zeitraum um 2,4 Prozentpunkte auf aktuell 49,4 Prozent gesunken.

Gesetzlich sind Beitragssatz und Rentenniveau aktuell noch bis 2025 durch sogenannte Haltelinien gedeckelt. Rechnerisch wird es jedoch ab 2026 zu spürbaren Anhebungen des Beitragssatzes und – spiegelbildlich – zu entsprechenden Absenkungen des Rentenniveaus kommen müssen. Unseren Prognosen zufolge wird der Beitragssatz bis zum Jahr 2040 um 4,6 Prozentpunkte auf 23,2 Prozent ansteigen, während das Nettorentenniveau vor Steuern um 5,2 Prozentpunkte auf 44,2 Prozent absinken wird. Das heißt für die junge Generation: Mehr zahlen für weniger Leistung.



Finanzierungskompromiss ausbaufähig

Mit dem Finanzierungskompromiss der Rentenreformen um die Jahrtausendwende, von der Riester-Reform bis zum Nachhaltigkeitsfaktor, wurde der Versuch unternommen, die „Lasten der Alterung“ gerechter über alle Gruppen und Generationen zu verteilen. So müssen Beitragszahler:innen perspektivisch höhere Beiträge aufbringen (und durch die „Rente mit 67“ etwas länger arbeiten), die Leistungsempfänger:innen erhalten weniger stark steigende Renten. Um die abschmelzenden Leistungen im Alter auszugleichen, sollen die Versicherten seither – staatlich gefördert – zusätzlich für das Alter vorsorgen.

Teilfundierung des deutschen Alterssicherungssystems

Mit der im Jahr 2001 verabschiedeten Riester-Reform änderte sich das Leistungsziel der GRV. Die Funktion einer Lebensstandardsicherung wurde durch die Funktion einer Basissicherung abgelöst. Zur Schließung der daraus resultierenden Versorgungslücke ist seitdem eine zusätzliche Altersvorsorge erforderlich. Zu deren Aufbau setzte der Gesetzgeber mit der Einführung einer staatlichen Förderung von privater und betrieblicher Altersvorsorge im Rahmen des ebenfalls im Jahr 2001 verabschiedeten Altersvermögensgesetzes entsprechende Anreize. Durch die Stärkung der zweiten und dritten Säule der deutschen Alterssicherung sollte eine systematische Teilfundierung des deutschen Alterssicherungssystems erfolgen. Teilweise ist dies auch gelungen. So verfügten im Jahr 2012 gut die Hälfte der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten über eine staatlich geförderte private Altersvorsorge und/ oder eine betriebliche Altersversorgung. Allerdings verfügte mit rund einem Viertel ein nicht unerheblicher Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten weder über eine zusätzliche Altersvorsorge noch über alternative Vorsorgeformen.

Richtig vorsorgen, aber wie und wann?

Neben der staatlich geförderten Altersvorsorge gibt es eine Vielzahl anderer Wege, um sich im Alter eine zusätzliche Einkommensquelle zu sichern. Die Generationenbefragung offenbart hier deutliche Unterschiede zwischen den Befragten der Generation Z und den Babyboomern. Für Letztere ist das Thema Ruhestand dringlicher und die (finanziellen) Möglichkeiten sind besser. So verfügt diese Gruppe häufiger über eine Lebensversicherung, einen Riesen-Vertrag oder eine Betriebsrentenanwartschaft. Die jungen – vielfach noch nicht erwerbstätigen – Befragten können mit derlei Optionen erwartungsgemäß nur wenig anfangen. Entsprechend geben 43 Prozent der Generation Z an, sich später um das Thema kümmern zu wollen.

Auf die eigenen Kinder will sich aus individueller Perspektive betrachtet niemand so recht verlassen, obgleich die gesellschaftliche Debatte zur Rente genau in diese Richtung dreht. Denn bislang macht die Politik keine ausreichenden Vorschläge, um die GRV nachhaltig und generationengerecht aufzustellen.

Was tun Sie heute, um nicht irgendwann unter Altersarmut zu leiden?

in Prozent



Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 14

5.3 Generationengerechte Gestaltung der Rentenpolitik?

Auch für den Zeitraum nach 2025 sind weiterhin doppelte Haltelinien in der politischen Diskussion. Auf den ersten Blick scheint eine solche Stabilisierung der Beiträge und Leistungen für alle Generationen transparent und fair. Leider nur auf den ersten Blick. Denn bei genauerer Betrachtung wird deutlich, dass mehr Leistung für weniger Geld nicht möglich ist. Die steigenden Ausgaben für die wachsende Zahl an Rentner:innen müssen – sofern sie nicht aus Beitragsmitteln bezahlt werden – über Steuern oder neue Schulden finanziert werden.

Haltlose Haltelinien

Durch die Haltelinien kommt es nach 2025 zu einer spürbaren Umverteilung zwischen den Generationen. Würden die Haltelinien über 2025 hinaus verlängert, gewinnen die Geburtsjahrgänge 1990 und älter. Diese Jahrgänge profitieren über ihre Lebensdauer in vollem Umfang von der Fixierung des Rentenniveaus, tragen jedoch nur in geringem Umfang zur Finanzierung des höheren Leistungsniveaus bei. Dies gilt insbesondere für die heutigen Rentnerjahrgänge, aber auch für die Babyboomer-Jahrgänge, die kurz vor dem Renteneintritt stehen.

Die Verlierer einer doppelten Haltelinie im Zeitraum nach 2025 sind die Geburtsjahrgänge 1991 und jünger. Diese Jahrgänge müssen über ihr gesamtes Erwerbsleben hinweg mit höheren Steuerzahlungen für die Anhebung sowohl ihrer eigenen Renten als auch der Renten der älteren Generationen aufkommen. Die Generation Z sollte demnach keinerlei Interesse an einer Fortschreibung der Haltelinien haben. Zudem beträfe die verlängerte Haltelinie zukünftige Generationen, da erhebliche Lasten in die Zukunft verschoben werden.

Rentenverlierer ab Jahrgang 1991

Die Geburtsjahrgänge 1991 und jünger sind die Verlierer der doppelten Haltelinien. Sie müssen über ihr gesamtes Erwerbsleben hinweg mit höheren Steuerzahlungen die ausbleibenden Beitragssatzsteigerungen und Rentenniveaукürzungen der Jahrgänge 1990 und älter ausgleichen.

Quelle: [Prognos 2018](#)

Reformoptionen im demografischen Wandel

Eine Möglichkeit mit direkter Wirkung besteht in einer weiteren Anhebung des gesetzlichen Renteneintrittsalters nach 2029, da mit dieser Maßnahme der Effekt der weiter steigenden Lebenserwartung und länger werdenden Rentenbezugsdauer gedämpft werden könnte. Diese Option ist politisch allerdings vorerst „vom Tisch“, obwohl aus wissenschaftlicher Sicht ohne Zweifel wirksam. Eine Koppelung der Regelaltersgrenze an die fernere Lebenserwartung würde die Frage des passenden Ruhestandsalters zudem aus der gesellschaftspolitischen Diskussion nehmen und durch eine transparente Regel ersetzen. Diese würde die Lasten der Alterung zwar nicht kompensieren, aber durchaus eine spürbar dämpfende Wirkung auf die Beitragssatz- und Rentenniveauentwicklung haben.

Andere Reformvorschläge, die im Sinne einer punktuellen Stabilisierung dem Rentensystem dienen sollen, zielen auf eine Verbreiterung der Beitragsbasis ab, etwa durch Einbeziehung weiterer Einkommensarten oder durch die Anhebung der Beitragsbemessungsgrenze. Der Aufbau einer Demografiereserve wurde bereits vielfach diskutiert, kommt aber mittlerweile zu spät, um im anstehenden Alterungsprozess noch einen signifikanten Beitrag der Babyboomer-Generation einzusammeln. Zur Reduzierung des Armutrisikos im Alter wird die Einführung von Freibeträgen bei der Grundsicherung im Alter angeregt, was im Vergleich zu Konzepten wie der Lebensleistungsrente keine negativen Arbeitsanreize setzt. Grundlegenderer Natur ist der Vorschlag einer Erwerbstätigenversicherung. Die Einbeziehung aller Erwerbstätigen in ein gemeinsames Rentensystem sollte allerdings nicht in der Hoffnung auf eine nachhaltigere Finanzierung angestrebt werden, sondern vielmehr mit Blick auf die strukturellen Veränderungen am Arbeitsmarkt.

Unter dem Strich gilt jedoch: Der demografische Wandel lässt sich nicht wegreformieren. Diverse Stellschrauben können jedoch helfen, die Herausforderungen der alternden Gesellschaft auf möglichst viele Schultern zu verteilen und den Generationenvertrag der Rentenversicherung verlässlicher zu gestalten. Hier sollten die Generationen gemeinsam und solidarisch handeln.

Gesundheits- Perspektiven

- Die Sicherung des Gesundheits- und Pflegesystems ist für Jung und Alt ein zentrales Thema. Die Bereitschaft, damit verbundene Mehrkosten zu übernehmen, ist allerdings begrenzt.
- Die Anzahl gesunder Lebensjahre hat zugenommen. Jedoch nicht für alle. Bildungsunterschiede, Armut, aber auch der Klimawandel bedingen gesundheitliche Ungleichheit.
- Die Nachfrage nach medizinischer und pflegerischer Versorgung steigt. Das Personal ist hingegen knapp.
- Das Gesundheitssystem selbst braucht Pflege und Prävention.



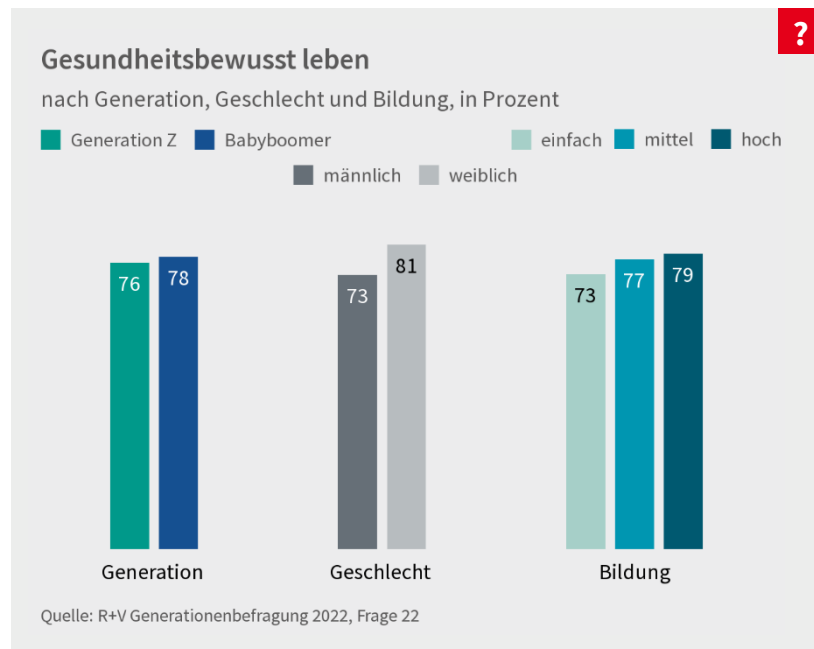
6 Gesund leben? – Wie Gesundheit die Lebensqualität prägt

Neben der demografischen Entwicklung sorgen der medizinisch-technische Fortschritt und weitere gesellschaftliche Trends für Chancen und Herausforderungen im Gesundheitswesen. Eng verknüpft mit der Alterung der Bevölkerung ist der heute vielfach schon beobachtbare Fachkräftemangel in medizinischen und pflegerischen Berufen. In den nächsten Jahrzehnten nimmt nicht nur die Nachfrage nach medizinischen Fachkräften zu, gleichzeitig geht das Angebot mit der Zahl an Menschen im erwerbsfähigen Alter deutlich zurück. Auch gesellschaftliche Trends wie die Individualisierung und die Urbanisierung fordern das Gesundheitswesen heraus. So müssen beispielsweise familiäre und informelle Netzwerke, etwa zur pflegerischen Versorgung, durch professionelle Dienste ersetzt werden. Gleichzeitig nimmt das Stadt-Land-Gefälle zu. Die Sicherstellung einer flächendeckenden Versorgung mit medizinischen Leistungen auf dem Land wird dabei immer schwieriger. Schließlich ist eine erhebliche Veränderung des Krankheitsspektrums zu beobachten. Klar ist, die höhere Nachfrage nach Gesundheitsleistungen und der damit einhergehende zunehmende Personalbedarf ziehen einen steigenden Finanzierungsbedarf nach sich. Unklar ist, wer für die steigenden volkswirtschaftlichen Kosten der Gesundheitsversorgung aufkommt.

6.1 Gesundheitsbewusstes Verhalten liegt im Trend

Gesundheit gilt in unserer Gesellschaft als zentraler Indikator für Lebensqualität. Immer mehr Menschen leben länger gesund, die durchschnittliche Anzahl gesunder Lebensjahre hat zugenommen. Die beiden Altersgruppen der R+V Generationenbefragung 2022 sehen Gesundheit als hohes Gut an, 76 Prozent der Generation Z und 78 Prozent der Babyboomer geben an, dass ihnen gesundheitsbewusst leben sehr wichtig ist. Damit gehört Gesundheitsbewusstsein zu den Top 10 der Werte, die im Leben der Generationen besonders wichtig sind. Ein Thema, das tendenziell mit höherem Bildungsgrad zunimmt. Noch auffälliger ist allerdings, dass Frauen (81 %) ein ausgeprägteres Gesundheitsbewusstsein haben als Männer (73 %).

Wer regelmäßig Sport treibt und sich ausgewogen ernährt, ist gesellschaftlich angesehen und wird häufig beruflich, aber auch im Privaten für besonders leistungsfähig gehalten. Gesundheit lässt sich somit im Kontext sozialer Normen betrachten, die sich auf das individuelle und gesundheitsbewusste Verhalten auswirken. Soziale Normen kommen beispielsweise beim Ernährungsverhalten zum Tragen: so geht der Alkohol- und



Tabakkonsum in Deutschland seit Jahren zurück, es wird weniger Fleisch konsumiert, vegetarische und vegane Ernährung gewinnen an Bedeutung.

Die Vermessung der Gesundheit

Der Schrittzähler auf dem Smartphone, Gesundheitsapps oder Smartwatches mit Pulsmessfunktion sind weit verbreitet. Menschen tracken ihre Vitalwerte, beobachten und analysieren ihren individuellen Schlaf- oder Trainingszustand. Dabei kann auf unzählige Tools und Devices zurückgegriffen werden. Der Blick auf den Körper wird dabei zunehmend um weitere Aspekte ergänzt, mentale Gesundheit, Work-Life-Balance und Achtsamkeit gehören zu einem ganzheitlichen Gesundheitsverständnis dazu. Die steigende Eigenverantwortung, sich gesundheitsbewusst zu verhalten, kann jedoch auch zu einem höheren Stressempfinden beitragen, und zu einer Stigmatisierung von „ungesundem“ Verhalten oder psychischen Erkrankungen führen. Gerade Jüngere werden mit dem Thema Gesundheit häufig auf Social Media konfrontiert, Fitness-Influencer:innen nehmen ihre Follower mit zum Workout, geben Ernährungstipps, gefilterte Fotos vermitteln unrealistische Schönheitsideale. Der ständige Vergleich mit anderen wird von vielen jungen Online-Nutzer:innen als belastend empfunden.

Social Media belastet die Gesundheit

Rund 63 Prozent der Generation Z stimmte im Rahmen des Deloitte Millennial Survey folgender Aussage zu: „Ich wäre gesünder, wenn ich weniger Zeit mit den sozialen Medien verbringen würde.“

Quelle: [Deloitte Millennial Survey 2019](#)

Die individuelle Gesundheit ist jedoch nicht mehr nur Privatsache, sondern spielt zunehmend im beruflichen Kontext eine Rolle. So werden unter dem Begriff „Corporate Health“ Konzepte und Maßnahmen zusammengefasst, die die Gesundheit der Mitarbeitenden in den Arbeitsalltag integrieren. Mitarbeitende können aus diversen Gesundheitsangeboten auswählen, von kostenlosen Sehtests, höhenverstellbaren Tischen, über Fitnessstudiomitgliedschaften und Yogakurse. Gesundheit verknüpft mit individuellem Wohlbefinden wird zu einem Teil gelebter Unternehmenskultur. Eine durchschnittlich ältere Beschäftigtenstruktur und der Mangel an Fachkräften führen dazu, dass Unternehmen ein starkes Interesse daran haben, dass ihre Beschäftigten lange gesund bei ihnen arbeiten – die Mitarbeitendengesundheit hat mehr denn je Relevanz für den Unternehmenserfolg.

6.2 Ungleichheit, Bildung und der Klimawandel – alles Gesundheitsthemen

Das Thema Gesundheit wird in der Zukunftsforschung den zentralen Trends unserer Zeit zugeordnet, jedoch sind es gesellschaftliche Subgruppen, die diese Entwicklung stark beeinflussen und gilt nicht für alle Bürger:innen in Deutschland gleichermaßen. Nicht-übertragbare Krankheiten wie Bluthochdruck, Diabetes oder psychische Erkrankungen haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen, immer mehr Menschen sind übergewichtig. Auch bei Kindern und Jugendlichen ist diese Entwicklung vermehrt sichtbar. Einer damit einhergehenden Reduktion gesunder Lebensjahre kann durch gezielte Gesundheitsmaßnahmen entgegengewirkt werden. Diese Gesundheitspotenziale sind jedoch nicht für alle in demselben Maße zugänglich.

Gesundheitliche Ungleichheit nimmt zu

Gesundheitliche Ungleichheit stellt ein zunehmendes Problem in unserer Gesellschaft dar. Analysen zu gesundheitlicher Ungleichheit liefert die Dunedin-Längsschnittstudie. Seit den 1970er Jahren erheben Forscher:innen den sich verändernden Gesundheitszustand von einer Gruppe von rund 1.000 Neuseeländer:innen. Die Studienteilnehmenden sind, gemessen an ausgewählten Gesundheitsindikatoren (z. B. Herzfunktion, Zahngesundheit), sehr unterschiedlich gesund bzw. altern unterschiedlich schnell. Während einige lediglich um 0,4 biologische Jahre pro chronologischem Jahr „älter“ werden, wurden für andere bis zu 2,4 biologische Jahre pro chronologischem Jahr gemessen.

Gesundheitsgewinner:innen

Die Dunedin-Längsschnittstudie zeigt anhand ausgewählter Gesundheitsindikatoren, dass Menschen sehr unterschiedlich schnell altern. Während einige Studienteilnehmende 0,40 biologische Jahre pro chronologischem Jahr älter wurden, waren es bei anderen bis zu 2,44 biologische Jahre pro chronologischem Jahr.

Quelle: Elliott et al. 2021

Bildung „macht gesund“

Gesundheitliche Ungleichheit kann u. a. durch den Lebensstil, chronischen Stress oder Armut bedingt sein. Die Schulbildung, die berufliche Position und das Einkommen sind zentrale soziale Indikatoren, die in einem engen Zusammenhang mit der Gesundheit von Menschen stehen. „Health Literacy“ beschreibt die Kompetenz, Informationen zum Thema Gesundheit zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und diese für sich oder andere in gesundheitsbewusste Entscheidungen zu übersetzen. Bildung, Wissen und der Zugang zu Informationen sind hierfür nötige Grundvoraussetzungen. Die berufliche Position beschreibt, in welchem Umfeld und unter welchen Gesundheitsrisiken (z. B. Lärm, Chemikalien, Belastung) gearbeitet wird.

Krisen offenbaren Risiken – und bringen neue

Die Covid-19-Pandemie hat bestehende Unterschiede in der Arbeitswelt deutlich sichtbar gemacht. Viele Berufsgruppen konnten sich nicht im Homeoffice vor einer möglichen Ansteckung schützen oder das Gesundheitsrisiko durch eine Einschränkung von Kund:innenkontakt reduzieren. Beschäftigte im Gesundheitswesen waren nicht nur selbst einem höherem Gesundheitsrisiko ausgesetzt, sie trugen zudem Verantwortung für besonders vulnerable Gruppen, kranke und alte Menschen. Einkommen und Vermögen bedingen unterschiedliche Lebensstile, Vorsorgemöglichkeiten und Chancen der gesundheitlichen Teilhabe. Menschen mit geringerer Bildung, einer geringeren beruflichen Position oder einem geringeren Einkommen verfügen durchschnittlich über weniger gesunde Lebensjahre, wobei sich die Indikatoren gegenseitig bedingen und verstärken. Die zunehmende sozioökonomische Spaltung der Gesellschaft birgt die Gefahr, auch die gesundheitliche Spaltung zu verstärken und geht mit dem Risiko einher, dass Gesundheit zukünftig zu einem Statussymbol wird.

Gesundheitliche Ungleichheit verstärkt sich insbesondere in Zeiten großer Veränderungen und Krisen. Der Klimawandel als zentrale Herausforderung unserer Zeit ist in diesem Zusammenhang zu nennen. So nehmen Infektionskrankheiten, die durch Mücken oder Zecken übertragen werden, sowie Extremwetterereignisse (z. B. Hitzewellen) zu. Hohe Temperaturen belasten das Herz-Kreislauf-System oder können bestehende Beschwerden verstärken. Insbesondere für ältere Menschen und kleine Kinder, Menschen mit Vorerkrankungen, Schwangere und alle, die im Freien bzw. körperlich arbeiten oder leben, stellen Hitzewellen ein Gesundheitsrisiko dar, insbesondere in Städten, die sich stärker aufheizen als ländliche Regionen.

6.3 Die deutsche Bevölkerung wird älter – wen kümmert’s?

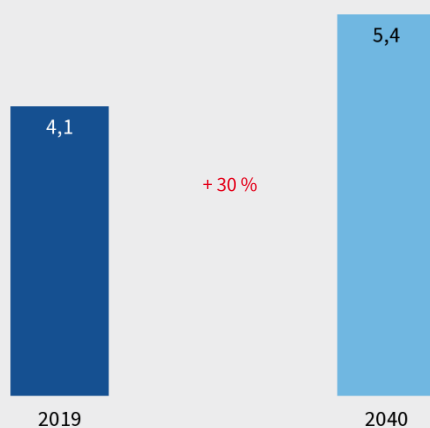
Ein gesünderer Lebenswandel, bessere Hygiene und Arbeitsbedingungen, aber vor allem der medizinische Fortschritt führen dazu, dass Menschen in Deutschland durchschnittlich länger leben. Damit einher gehen demografische Veränderungen der Bevölkerungsstruktur. Die demografische Entwicklung ist der wichtigste Treiber von Veränderungen für das Gesundheitswesen. In den nächsten Jahren wird die Alterung der deutschen Bevölkerung rapide voranschreiten, insbesondere wenn die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer höhere Lebensalter erreichen. Der zunehmende Altersdurchschnitt der Bevölkerung hat tiefgreifende strukturelle Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung in Deutschland. Mit der höheren Lebenserwartung verändern sich der Versorgungsbedarf und das zu behandelnde Krankheitsspektrum, mehr Menschen weisen demenzielle, chronische und mehrfache Erkrankungen auf und benötigen eine entsprechend komplexe medizinisch-pflegerische Versorgung, die mit erheblich steigenden Anforderungen für die Gesundheitsberufe einhergeht.

Pflegebedürftigkeit nimmt rasant zu – Pflegepersonal fehlt

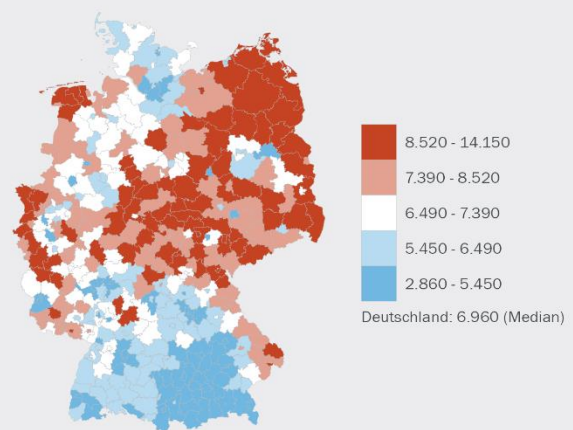
Für das Jahr 2019 weist die Pflegestatistik 4,1 Millionen Menschen in Deutschland als pflegebedürftig aus, ein Anstieg um rund 21 Prozent im Vergleich zum Jahr 2017. Über die Hälfte dieser Personen werden ausschließlich und ohne Unterstützung eines Pflegedienstes von Angehörigen zuhause versorgt. Die Versorgung von pflegebedürftigen Menschen ohne Angehörige ist in Deutschland nicht vorgesehen bzw. würde unter den aktuellen Rahmenbedingungen nicht funktionieren. Traditionelle familiäre Unterstützungsnetzwerke über die Generationen gehen jedoch tendenziell zurück. Frauen sind häufiger berufstätig, Familien wohnen über die Bundesrepublik verstreut, Einzelhaushalte nehmen zu. Zudem werden demografisch bedingt immer weniger jüngere Angehörige für die familiäre Pflege nachrücken. Die aufgezeigten Entwicklungen führen zu einer zusätzlichen Nachfrage nach professionellen Versorgungsleistungen. Bis 2040 wird die Anzahl der Pflegebedürftigen auf 5,4 Millionen ansteigen. Das sind – trotz tendenziell konservativer Betrachtung – nochmal 30 Prozent mehr als 2019.

Pflegebedürftige in Deutschland

2019 und 2040, in Mio. Personen



je 100.000 Einwohner:innen, 2040



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Prognos-Pflegedatenbank

© GeoBasis-DE / BKG (2020)

Während also die Nachfrage steigt, ist die Frage, wer zukünftig die medizinisch-pflegerische Versorgung in unserer alternden Gesellschaft übernehmen wird, politisch und gesellschaftlich ungelöst. Denn das Arbeitskräftepotenzial in den Gesundheitsberufen nimmt durch die sinkenden Geburtenraten ab. Gerade die Berufsfelder in der Gesundheitsversorgung sind mit einer hohen Personalintensität verbunden. Die Zahl der Beschäftigten im Gesundheitswesen hat sich seit dem Jahr 2010 von rund 4,9 Millionen kontinuierlich auf rund 5,7 Millionen Personen im Jahr 2019 erhöht (+18 %). Dies entspricht einem Anteil von 13 Prozent an allen Erwerbstätigen in Deutschland, die im Gesundheitswesen tätig sind. Dabei ist der Frauenanteil unter den Beschäftigten in Gesundheitsberufen besonders hoch: Im Schnitt sind drei von vier Beschäftigten weiblich. Die Anzahl der Beschäftigten in der Pflege ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen, kann jedoch mit der aktuellen und künftig zunehmenden Nachfrage nach professioneller Pflege nicht mithalten. Der notwendige Personalbedarf zur medizinischen und pflegerischen Betreuung kann schon heute kaum noch gedeckt werden. Die daraus entstehenden Versorgungslücken zeigen sich besonders deutlich in den ländlichen und strukturschwachen Regionen.

Das Gesundheitssystem zeigt Erschöpfungssyndrome

Im Jahr 2020 lagen die Gesundheitsausgaben in Deutschland bei rund 425 Milliarden Euro, was einem Anteil von rund 13 Prozent des Bruttoinlandsprodukts entspricht und damit deutlich über dem EU-Durchschnitt. Dafür ist die Bettendichte in deutschen Krankenhäusern so hoch wie in keinem anderen EU-Land. Jedoch zeigt sich hier ein zentrales Problem: Betten können nur belegt werden, wenn das für die Versorgung nötige Personal zur Verfügung steht. Gerade bei dieser wichtigen Kenngröße, dem durchschnittlichen Personalschlüssel pro Patient:in, nimmt Deutschland einen der letzten Plätze im EU-Vergleich ein. Den Beschäftigten in unserem Gesundheitswesen fehlen Kolleg:innen.

Zwar handelt es sich bei den Beschäftigten in den Branchen Medizin und Pflege um Gesundheitsprofis, besonders häufig sind die Beschäftigten jedoch selbst körperlich und psychisch überlastet. Gründe dafür sind, neben dem akuten Personalmangel, die branchentypischen Arbeitsbedingungen, ökonomischer Druck, aber auch die alltägliche Konfrontation mit Krankheit und Tod. Unattraktive Rahmen- und Arbeitsbedingungen sowie Personaleinsparungen im Bereich Pflege insbesondere in den Krankenhäusern haben dazu geführt, dass Überlastung, Krankheit und längere gesundheitliche Ausfälle stark zugenommen haben oder beruflich Pflegende in Folge die Branche verlassen, d. h. den sogenannten Pflexit wählen. Eine bessere Bezahlung des Personals ist dabei nur ein Baustein, um diesen Entwicklungen entgegenzuwirken.

6.4 Gesundheitssystem braucht neue Lösungen

Die Sicherung des Gesundheitssystems/der Pflege wird von 51 Prozent der Befragten der Generation Z und 72 Prozent der Babyboomer als zentrales gesellschaftliches Thema erkannt – noch vor Themen rund um den Klimawandel, Bildung, Ungleichheit, Arbeit und Wirtschaft (Kapitel 2.1). Ausschließlich dem Thema Rente/ Altersvorsorge wird von beiden Gruppen noch etwas mehr gesellschaftliche Relevanz beigemessen. Die Zukunftsfragen für ein gesundes Leben in der Zukunft betreffen dabei neben der Finanzierung des Gesundheitswesens folgende strukturelle Fragen:

- Wie kann die Versorgung in Zukunft trotz Fachkräftemangel sichergestellt werden?
- Wie kann der Zugang zu medizinisch-pflegerischer Versorgung gerecht gestaltet werden?
- Wie können die (steigenden) Kosten im Gesundheitswesen finanziert werden?

Zahlungsbereitschaft schwach ausgeprägt

Um es gleich vorwegzunehmen, die Frage nach der Finanzierung des Gesundheitssystems dürfte noch intensive wirtschafts- und gesellschaftspolitische Debatten mit sich bringen. Denn ebenso absehbar wie die Kosten steigen werden ist absehbar, dass die zusätzliche Zahlungsbereitschaft der Menschen eher gering ist. So zeigt die R+V Generationenbefragung 2022, dass lediglich ein Drittel der Generation Z als auch der Babyboomer bereit ist, mehr für die Gesundheitsversorgung auszugeben.

Differenziert nach dem Bildungsstand der Befragten nimmt die Bereitschaft mit dem Bildungsniveau leicht zu, von 26 Prozent (einfache Bildung) über 28 Prozent (mittlere Bildung) auf 39 Prozent (hohe Bildung). Da Bildung in der Regel stark mit dem Einkommen korreliert, bedeutet dieses Ergebnis, dass sich selbst unter finanziell gut situierten Menschen keine solide Basis für Mehrausgaben findet.

So verständlich die geringe Zahlungsbereitschaft individuell auch sein mag, das Gesamtsystem „Gesundheit und Pflege“ wird zusätzliche und mit der Zeit weiter steigende Ausgaben zu bewältigen haben. Ob das Geld hierfür aus privaten (Zu-)Zahlungen, aus höheren Beiträgen oder Steuern kommt, ist Teil eines gesellschaftspolitischen Aushandlungsprozesses. Schon heute ist allerdings absehbar, dass die Beitragssätze in der Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) und der Sozialen Pflegeversicherung (SPV) allein aus demografischen Gründen spürbar steigen werden: in der GKV von heute 15,9 Prozent auf über 18 Prozent (inkl. durchschnittlichem Zusatzbeitrag), in der SPV von heute 3,05 Prozent auf gut 4 Prozent. Je nach Ausgabendynamik und Lastverteilung zwischen den Zahlungsquellen sind noch deutlich höhere Beitragssätze möglich.

Was braucht es für ein gesundes Leben in Zukunft?

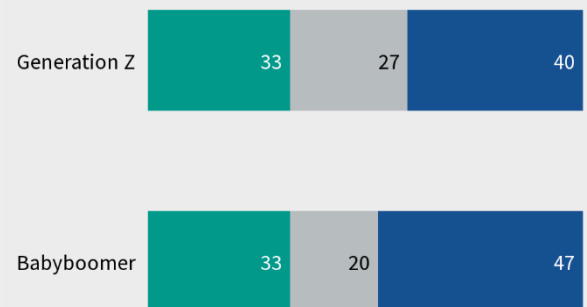
Gelingt es nicht, den Personalmangel im Gesundheitswesen und die bestehenden Rahmenbedingungen nachhaltig zu reformieren, wird die zukünftige Versorgung alter und kranker Personen auf heutigem Niveau nicht realisierbar sein. Neben Personal und Geld braucht es tiefgreifende strukturelle Reformen.

Bedingt durch den Arbeitskräftemangel sowie den zu beobachteten Zuzug in urbane Ballungszentren zeichnet sich eine stärkere Zentralisierung der Gesundheitsversorgung in größeren Standorten ab. Hierdurch können personelle Ressourcen effizient genutzt und Expertise gebündelt

Mehr zahlen für Gesundheit?

in Prozent

■ Ja ■ Weiß ich nicht ■ Nein

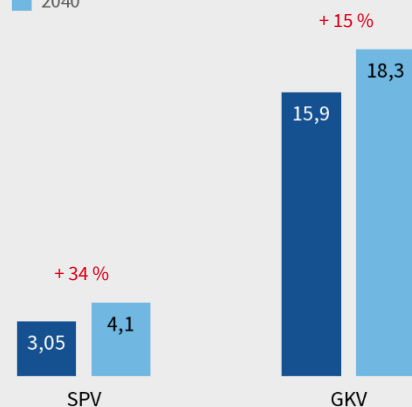


Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 13

Beitragssatzentwicklung in Kranken- und Pflegeversicherung

Basisszenario, in Prozent

■ 2022 ■ 2040



Quelle: Prognos Economic Outlook 2022

werden. Jedoch besteht die Gefahr, dass sich eine qualitativ hochwertige und moderne Gesundheitsversorgung auf einige wenige Versorgungszentren konzentriert und die flächendeckende Versorgung eingeschränkt wird. Um dem vorzubeugen, gilt es insbesondere in ländlichen und strukturschwachen Gebieten den Ausbau und die Förderung der digitalen Gesundheitsversorgung z. B. durch Telemedizin verstärkt voranzutreiben.

Big Data und Künstliche Intelligenz (KI) bieten Potenziale

Neue Entwicklungen im medizinisch-technischen Bereich können nicht nur dazu beitragen, die Gesundheitsversorgung flächendeckend sicherzustellen, digitale Instrumente können auch administrative Abläufe optimieren und fortschrittliche Technik erlaubt präzisere Diagnose- und Therapiemöglichkeiten. Technologien wie Chatbots, Systeme zur digitalen Dokumentation, Robotic Process Automation, Virtual Reality und Plattformen werden in vielen Bereichen des Gesundheitswesens bereits eingesetzt. Beispielsweise kann eine KI-gestützte Bilddatenanalyse oder eine KI-basierte Entscheidungsunterstützung bei der medizinischen Diagnostik genutzt werden. Smarte Technologien im Gesundheitsbereich versprechen bislang vor allem für das Management und die Verwaltung eine Entlastung, aber auch zunehmend für die medizinisch-pflegerische Versorgung. Der Schutz und die sichere Nutzung der sensiblen Gesundheitsdaten sowie die Etablierung von Schnittstellen zwischen den unterschiedlichen digitalen Lösungen sind hierfür wesentliche Voraussetzungen.

Wichtig ist dabei, Gesundheit nicht nur im Sinne der medizinisch-pflegerischen Gesundheitsversorgung zu denken. Ein ganzheitlicher Blick auf Gesundheit im gesamten Lebensverlauf beginnt mit der Ausbildung von Gesundheitskompetenzen in der Schule, betrifft gleichermaßen den Ausbau von Radwegen oder Maßnahmen zur Stärkung der psychosozialen Gesundheit. Der Umgang mit Hitzeperioden muss vorbereitet werden, um Kinder, Ältere, Kranke und vulnerable Gruppen besser zu schützen. In Berlin wurden erstmalig in einer Großstadt bzw. in einem Bundesland gemeinsam von Gesundheitsakteuren Hitzeschutzpläne ausgearbeitet. Dies ist ein Beispiel dafür, dass Gesundheit in allen Settings präventiv mitgedacht werden kann bzw. muss: bei der kommunalen Gesundheitsplanung, in Kindergärten, Schulen und Universitäten, bei der Mobilität, in Social Media und am Arbeitsplatz. Eine Stärkung von gesundheitsrelevanten Themen in diversen Lebenswelten und allen Lebensaltern trägt dazu bei, dass individuelle Gesundheitschancen weniger von Bildung, der beruflichen Position oder den ökonomischen Rahmenbedingungen abhängen und sichert gesundheitliche Teilhabechancen.

Bildungs- Perspektiven

- Bildung ist die Schlüsselressource für die persönliche, soziale und wirtschaftliche Entwicklung.
- Gute Bildung erfordert eine chancengerechte und inklusive Gestaltung der Bildungslandschaft.
- Lebenslanges Lernen muss endlich „gelebt“ werden.
- Bildung muss eine neue Lernkultur vermitteln – analog und digital.
- (Mehr) Bildung stärkt das Wachstum.



7 Bessere Bildung für alle? – Warum Deutschland mehr Qualifikation braucht

Gute Bildung und gerechte Bildungschancen für alle gehören zu den wichtigsten Voraussetzungen für Entwicklung und die Gestaltung der Zukunft. Bildung ist dabei sowohl für das Individuum als auch gesamtgesellschaftlich relevant: Sie fördert die persönliche, soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Einzelnen und sichert die Zukunftsfähigkeit von Wirtschaft und Arbeitsmarkt, den sozialen Zusammenhalt sowie die Innovationsfähigkeit einer Gesellschaft. Klimaschutz und Klimaanpassung, die Energiewende und die erforderliche Transformation der Wirtschaft, die Sozialpolitik angesichts der massiven Verschiebungen der Altersstruktur, die internationale und weltwirtschaftliche Zusammenarbeit – in allen Feldern sind neue Ansätze und Lösungen gefragt.

7.1 Bildung als Schlüssel zu Entwicklung und Zukunft

Bildung befördert die Chance, den vielen gesellschaftlichen Herausforderungen, vor denen die Menschheit steht, mithilfe des Wissens und den Kompetenzen unserer Wissensgesellschaft begegnen zu können. Die Vorzeichen hierfür sind gemischt: Die Bildungsexpansion prägte den sozialen Wandel in den letzten Jahrzehnten; immer mehr Menschen erreichten höhere Bildungsabschlüsse. Dies zeigt sich auch in der R+V Generationenbefragung 2022 deutlich: In der Generation Z ist der Anteil der Personen mit hohem Bildungsabschluss fast doppelt so hoch wie bei den Babyboomern.² Auf positive Entwicklungen verweist zudem die seit 2010 steigende Zahl von Bildungsteilnehmer:innen – bei den unter 3-Jährigen ebenso wie bei den über 19-Jährigen.

Gleichzeitig zeigt die Bildungsstatistik, dass unverändert ein zu hoher Anteil von rund 6 Prozent der Schüler:innen die Schule ohne Abschluss verlässt. Damit verbunden sind Chancen- und Perspektivlosigkeit beim Start ins Berufsleben und hinsichtlich einer aktiven Teilhabe an der Gesellschaft. Ein weiterer (seit langem bekannter) Befund ist, dass Schüler:innen aus sozio-ökonomisch schwächeren Elternhäusern seltener höher qualifizierende Bildungsgänge besuchen als Gleichaltrige mit hohem Sozialstatus. Daher gehört der Abbau sozialer Ungleichheiten in den Schullaufbahnen, die durch unterschiedliche soziale und ökonomische Ausgangslagen entstehen, zu den Herausforderungen für das Bildungssystem.

Bildungslandschaft der Zukunft – chancengerecht, partizipativ, anregend...

Voraussetzung für gute Bildung ist die chancengerechte Gestaltung der (vor-)schulischen, beruflichen und akademischen Bildungslandschaft. Es braucht leistungsfähige Kitas und (Hoch-)Schulen, die allen Kindern, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft einen Bildungserfolg ermöglichen. Dabei geht es weniger um das Ziel, Wissen anzuhäufen, sondern darum, Lernen zu lernen und damit die Fähigkeit zu schulen, sich immer wieder auf neue Entwicklungen einzulassen.

² Zudem ist der Anteil der Personen mit einfacher Bildung in der Kohorte der Babyboomer rund dreimal so hoch wie bei der Generation Z. In der Generation Z wurden Personen, die angegeben haben, aktuell noch die Schule zu besuchen, entsprechend ihrer Angaben bei der Frage nach dem angestrebten Schulabschluss zugeordnet.

■ **...von Anfang an**

Bildung beginnt nicht erst mit der Einschulung. Vielmehr finden bereits im Kleinkind- und Vorschulalter vielfältige Bildungsprozesse statt. Bildungsökonomische Forschungsarbeiten verweisen darauf, dass Bildung in den ersten Lebensjahren besonders wirksam ist und den Grundstein für spätere Bildungs- und Arbeitsmarkterfolge legt. In besonderem Maße gilt dies für Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien. Die frühkindliche Bildung stellt damit ein großes Potenzial für den zukünftigen Aufbau von Humankapital dar. Damit dieses vollumfänglich ausgeschöpft werden kann, muss der Ausbau der Kinderbetreuungsangebote weiter fortgesetzt werden – in Quantität und Qualität.

■ **...und ein Leben lang**

Die neue Lernkultur beschränkt sich nicht auf den Bereich der formalen, institutionellen Bildung. Auch Beschäftigte, die ihre berufliche Ausbildung bereits abgeschlossen haben, müssen heute fortwährend Neues erlernen und offen sein für Veränderungen. Lebenslanges Lernen ist der Schlüssel, um mit Veränderungen umzugehen. Dabei geht es nicht nur darum, für die sich wandelnden Anforderungen des Arbeitsmarkts gewappnet zu sein. Auch soziale und gesellschaftliche Entwicklungen erfordern laufend frisches Wissen und neue Kompetenzen. Die (technologische) Entwicklung verändert schließlich nicht nur unser Arbeitsleben, sondern auch unseren privaten Alltag.

7.2 Bildung in allen Lebensphasen

Für die Generation Z gehört das Thema Bildung erwartungsgemäß zu den wichtigsten gesellschaftlichen Themen in Deutschland. 45 Prozent der jungen Generation zählen „Zukunftssichere Bildung“ zu den fünf wichtigsten gesellschaftlichen Themen, von den Babyboomern nennen hingegen nur 24 Prozent dieses Thema (Kapitel 2.1). Begründet werden können die Gruppenunterschiede hier – ähnlich wie bei den Bewertungen anderer Themen wie „Vereinbarkeit von Familien und Beruf“ oder „Absicherung der Rente“ – mit der jeweiligen Lebensphase und der damit verbundenen (aktuellen) persönlichen Betroffenheit. Dabei ist Bildung heute mehr denn je eine generationenübergreifende Aufgabe, die weit über die Erstausbildung hinausgeht.

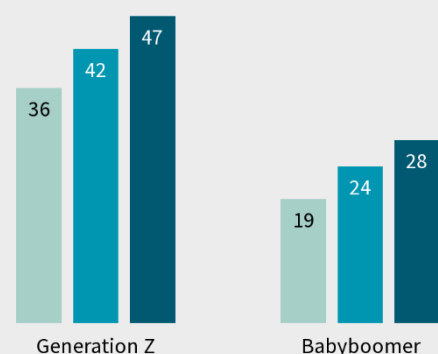
Bedeutung und Schwerpunkt der Bildung

Wenn es um die Bedeutung des Themas Bildung geht, werden (ähnlich wie beim Thema „Bekämpfung der Umweltverschmutzung/ Klimawandel“) zudem Unterschiede nach dem Bildungshintergrund der Befragten selbst deutlich: Von den Höhergebildeten wird der „Zukunftssicheren Bildung“ eine deutlich wichtigere Rolle beigemessen als von Menschen mit einfacher und mittlerer Bildung. Diese Sichtweise zeigt sich (wenngleich auf unterschiedlichem Niveau) sowohl in der Generation Z als auch bei den Babyboomern.

Bedeutung des Themas „Zukunftssichere Bildung“

nach Generation und Bildung, in Prozent

■ einfach ■ mittel ■ hoch



Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 8

In der R+V Generationenbefragung 2022 zeigt sich bei der Frage nach dem gewünschten Schwerpunkt der Bildungspolitik zudem, dass für die Befragten Chancengleichheit in der Tendenz wichtiger ist als die Förderung von Spitzenleistungen. Dieser Wunsch trifft leicht stärker auf die Generation Z zu, die ältere Generation hat ein etwas kompetitiveres Meinungsbild. Daneben zeigt sich ein leichter Zusammenhang mit dem Bildungsstand; danach befürworten die Höhergebildeten die Zielsetzung der Chancengleichheit etwas stärker.

Dabei ist Bildung nicht nur eine Aufgabe des Staates, sondern auch der Unternehmen. Die betriebliche Weiterbildung spielt eine bedeutende Rolle dabei, der voranschreitenden Digitalisierung und Arbeitsmarktveränderungen im Zuge des Strukturwandels zu begegnen. Die Ergebnisse der Generationenstudie zeigen, dass Weiterbildungsangebote einen größeren Stellenwert haben, je höher die Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse sind. Um für Chancengleichheit für alle Menschen in der Arbeitswelt zu sorgen und soziale und berufliche Teilhabe zu sichern, gilt es daher, insbesondere Beschäftigte mit geringen Qualifikationen in den Blick zu nehmen. Zu weiteren Handlungsfeldern, die etwa im Rahmen der Nationalen Weiterbildungsstrategie der Bundesregierung verfolgt werden, gehören die Schaffung von Transparenz über das große Feld der Weiterbildungsangebote, die Förderung innovativer digitaler Angebote sowie neue Anreize für die Inanspruchnahme zu setzen und mögliche Förderlücken zu schließen.

Gut gewappnet für den Wandel?

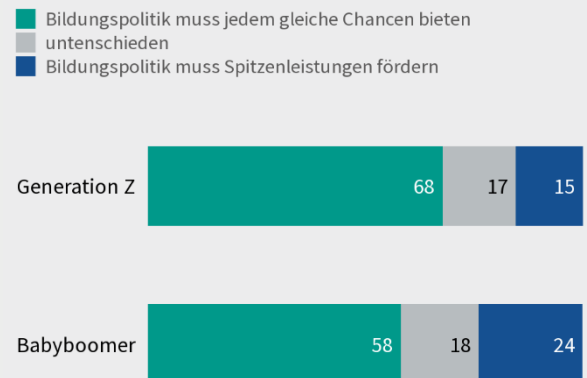
Mit Blick auf die Arbeitswelt wurde in der R+V Generationenbefragung 2022 danach gefragt, wie gut sich die Personen für die Veränderungen, die sich durch Technisierung und Digitalisierung ergeben, vorbereitet und gewappnet fühlen. Über 60 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben hier ein eher gutes und sogar sehr gutes Gefühl, und auch der überwiegende Anteil der Babyboomer fühlt sich trotz der Veränderungen und damit verbundenen Unsicherheiten gut gewappnet (wenn auch zu einem niedrigeren Anteil „sehr gut“ gewappnet). Allerdings sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass gut ein Viertel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen als auch der Babyboomer angeben, ein eher schlechtes Gefühl zu haben.

Betrachtet man die Unterschiede nach Bildungshintergrund, nimmt die Sicherheit und damit das positive Gefühl mit steigendem Bildungsgrad zu. Während bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit einem geringeren Bildungsgrad nur 43 Prozent ein gutes Gefühl haben, sind es bei jenen mit einem hohen Bildungsgrad 67 Prozent; und auch in der älteren Alterskohorte sind Personen mit einem hohen Bildungsabschluss erneut deutlich zuversichtlicher gestimmt.

Leichte Unterschiede zeigen sich zudem nach Geschlecht (Männer fühlen sich häufiger sehr gut oder eher gut für den technologischen Fortschritt gewappnet) und regionaler Lage (hier sind es eher die urban lebenden Befragten, die sich sehr gut oder gut ausgebildet fühlen).

Welchen Schwerpunkt sollte Bildungspolitik setzen?

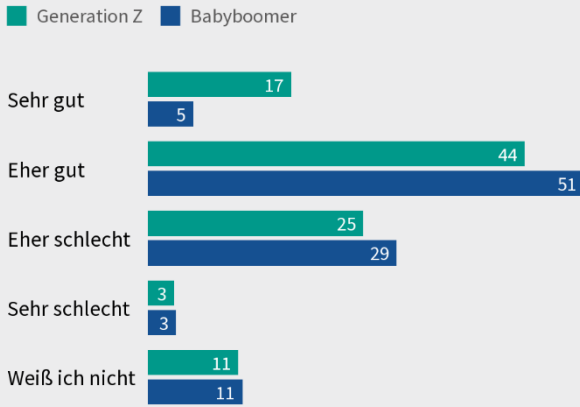
in Prozent



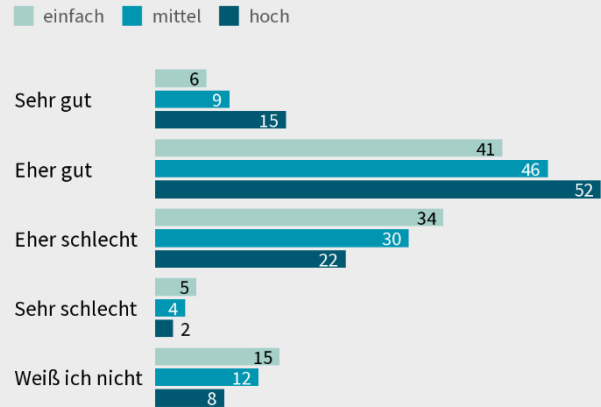
Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 11

Wie gut fühlen Sie sich für den Wandel der Arbeitswelt gewappnet?

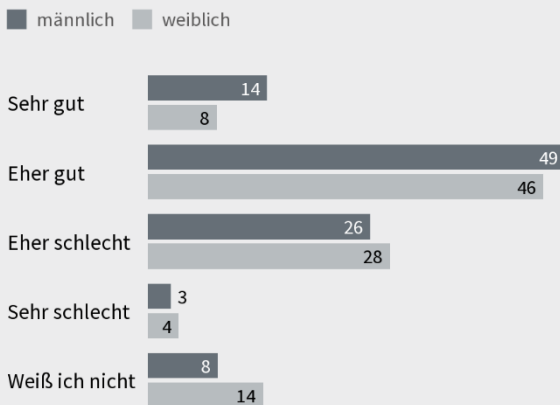
nach Generationen, in Prozent



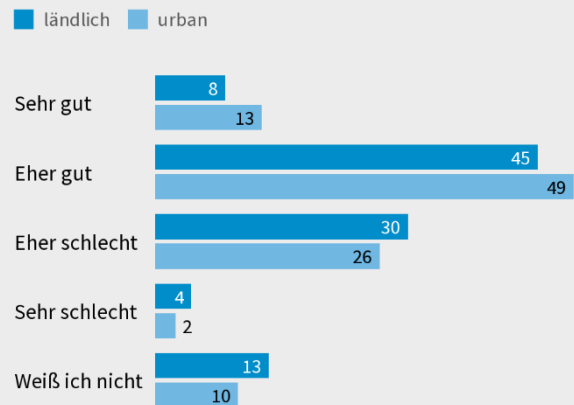
nach Bildung, in Prozent



nach Geschlecht, in Prozent



nach Wohnort, in Prozent



Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 31

7.3 Anforderungen an das Bildungssystem

Die Digitalisierung gilt als große Chance in der Bildung von morgen: Digital unterstütztes Lernen verspricht, Lerninhalte und Lerntempo besser an persönliche Bedürfnisse anzupassen und so die Lernmotivation zu steigern. Die Corona-Pandemie hat die Digitalisierung im Bildungsbereich beschleunigt. Zugleich wurden die Herausforderungen offengelegt: Steigende Anforderungen an den Umgang mit digitalen Medien, sei es mit Blick auf die technische Ausstattung als Grundvoraussetzung für die gelingende digitale Transformation als auch auf die immer größere werdende Informationsflut im digitalen Raum. Erforderlich sind daher – neben der technischen Ausstattung und dem Zugang zu leistungsfähigem Internet – digitale Grundkompetenzen wie die Fähigkeit, digitale Inhalte und Anwendungen zu nutzen und auch kritisch zu hinterfragen. Wichtig ist der reflektierte Umgang mit digitalen Medien auch im sozialen Miteinander, sowohl was den respektvollen Umgang im virtuellen Raum als auch die Pflege „realer“ sozialer Kontakte angeht.

Neue Lernkultur – analog wie digital

Die allgemeinbildenden Schulen haben die zentrale Aufgabe, Schüler:innen eine grundlegende Medienkompetenz zu vermitteln. Um dazu in der Lage zu sein, benötigen die Schulen die notwendige Ausstattung mit Hardware, Internetversorgung (Breitband, 5G) und vor allem: Lehrkräfte, die selbst medienkompetent sind und digitale Medien didaktisch sinnvoll einsetzen. Zudem braucht es multiprofessionelle Teams, die die Lehrkräfte entlasten und ihnen Freiräume für ihre Kernaufgaben verschaffen. Wenn Schulen und Lehrkräfte hier gut aufgestellt sind, unterstützt dies eine frühe Auseinandersetzung der Schüler:innen mit der Digitalisierung und ihre Selbststeuerung

beim Lernen. Digitale Medien alleine erzeugen keine neue Lernkultur. Vielmehr bedarf es eines didaktisch reflektierten Einsatzes und neuer Formate. Um einen kulturellen Wandel zu erreichen, müssen Lehrkräfte dafür sensibilisiert und geschult werden, wie Unterricht – analog und digital – interaktiv gedacht werden kann. Kommunikation, Zusammenarbeit und Austausch stehen dabei im Vordergrund. Ein Beispiel sind projektförmige Aufgaben, in denen jede:r Einzelne eigenständig Informationen zu einem Teilthema recherchiert und anschließend gemeinsam über die Ergebnisse und Seriosität der Quellen diskutiert wird. Neugierde und Teamfähigkeit werden gefördert, wenn Interaktion und Responsivität die Lernformate prägen. So führt Teilhabe im Unterricht zum Erwerb der Kompetenzen, die später für die Teilhabe an Arbeitsmarkt und Gesellschaft unerlässlich sind.

Digital Divide überwinden

Überall und in fast jedem Bereich sind Menschen heutzutage von digitalen Technologien umgeben. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie Menschen die digitale Technik als Hilfsmittel einsetzen können, um Verbesserungen für ihr Leben zu erreichen. Die Anforderungen, die mit der fortschreitenden Digitalisierung dabei einher gehen, machen vor dem Alter nicht halt. Es gilt entsprechend, unabhängig vom Alter alle Menschen bei der Digitalisierung zu unterstützen und mit digitalen Grundkompetenzen auszustatten. Daher kommt dem „Digital Learning“ eine Schlüsselrolle zu. Auch persönliche Kompetenzen wie Eigenständigkeit, Problemlösungs- und Anpassungsfähigkeit werden immer wichtiger. Diese Fähigkeiten sind essenziell, um in einem sich schnell weiterentwickelnden digitalen Umfeld bestehen zu können. Digital Learning setzt mehr Eigenständigkeit voraus als analoges Lernen. Gleichzeitig liegen im Digital Learning große Potenziale, selbstbestimmt und eigenständig zu lernen.

7.4 Mehr Geld für Bildung

Die Ausstattung des Bildungswesens mit Finanzmitteln stellt eine zentrale Stellschraube bei der Gestaltung von Bildungsprozessen dar. Im Jahr 2020 betragen gemäß Bildungsbericht die öffentlichen und privaten Ausgaben für Bildung in Deutschland insgesamt rund 241 Milliarden Euro. Der größte Anteil entfiel auf die Schulen, gefolgt von den Hochschulen und dem Elementarbereich. Nach den Ausgabearten entfallen die höchsten Ausgaben auf Personalkosten. Im Jahr 2020 waren 6 Prozent aller Erwerbstätigen im Bildungsbereich beschäftigt – allein rund 1,1 Millionen Menschen an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, 760.000 in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege und 710.000 an Hochschulen. Insbesondere durch den weiteren Ausbau der Kindertagesbetreuung und schulischer Ganztagsangebote, aber auch den steigenden Bedarf an Weiterbildungsangeboten ergibt sich ein steigender Bedarf an Beschäftigten im Bildungswesen. Damit ist zugleich ein Anstieg der Bildungsausgaben verbunden.

Die Investitionen in Bildung werden zu hohen Teilen durch öffentliche Mittel getragen. Die Höhe der gesamten öffentlichen Bildungsausgaben lag 2021 bei rund 165 Milliarden Euro. Pro Kopf der unter 25-Jährigen gibt der Staat aktuell jährlich rund 8.500 Euro aus. Damit belaufen sich die öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung aktuell auf ca. 4,7 Prozent des BIP. Im OECD-Vergleich liegt Deutschland damit im Mittelfeld. Pro-Kopf liegen die Bildungsausgaben in Deutschland zugleich höher als in vielen anderen Ländern der OECD.

8.500 Euro Bildungsausgaben pro Kopf und Jahr

Pro Kopf der unter 25-Jährigen gibt der Staat aktuell jährlich rund 8.500 Euro aus. Damit belaufen sich die öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung aktuell auf ca. 4,7 Prozent des BIP.

Quelle: Prognos Economic Outlook 2022

Bildung stärkt Wachstum

Folgt man den Wünschen der Generation Z und der Babyboomer, sollte der Staat deutlich mehr in Bildung investieren. 94 Prozent der jungen und 79 Prozent der älteren Befragten befürworten dies. In der Modellrechnung „Bildungsoffensive“ haben wir entsprechend höhere Pro-Kopf-Ausgaben für Bildung berücksichtigt. Im Basisszenario des Prognos Economic Outlook nehmen die Bildungsausgaben pro Kopf (preisbereinigt) um 1,1 Prozent pro Jahr zu. Da die Bevölkerungsgruppe der unter 25-Jährigen jedoch künftig deutlich schrumpft, geht dies mit einem sinkenden Anteil der öffentlichen Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt auf 4,4 Prozent einher.

In unserer Modellrechnung werden die Bildungsausgaben des Staates gegenüber dem Basisszenario erhöht. So legen die Pro-Kopf-Ausgaben für Bildung (preisbereinigt) um 1,5 Prozent pro Jahr zu, der Anteil der Bildungsausgaben am BIP bleibt damit über die Zeit in etwa konstant. Die Bildungsausgaben steigen schneller an und liegen im Jahr 2040 etwa 30 Prozent höher als heute. Im Basisszenario ist lediglich ein Anstieg um gut 20 Prozent implementiert.

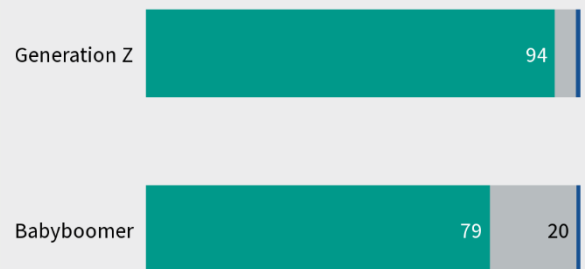
Von den erhöhten Bildungsausgaben profitiert auch das Bruttoinlandsprodukt, welches in 2040 (preisbereinigt) 0,5 Prozentpunkte über dem Referenzniveau liegt. Unter den fiskalpolitischen Regeln der „Schuldenbremse“ führen die öffentlichen Mehrausgaben für Bildung zu Minderausgaben andersorts und zu Steuererhöhungen. Dies ist der Grund dafür, dass das Bruttoinlandsprodukt stark unterproportional auf die gestiegenen Bildungsausgaben reagiert.

Die Bedeutung von Bildung als Schlüsselressource scheint in beiden Generationen grundsätzlich bekannt zu sein. Insbesondere der durch den technologischen Fortschritt getriebene Wandel von Arbeitswelt und gesellschaftlichem Zusammenleben macht allerdings mehr Anstrengungen notwendig – für alle Altersgruppen. Bildung ist längst nicht mehr auf die klassische Erstausbildung beschränkt, lebenslanges Lernen muss tatsächlich gelebt werden. Der Staat muss hierfür die Rahmenbedingungen schaffen und die Mittel bereitstellen – das „Lernen“ selbst ist hingegen eine individuelle Aufgabe.

Mehr Geld für Bildung?

in Prozent

- Der Staat sollte mehr in Bildung investieren
- Die aktuellen Bildungsausgaben halte ich für ausreichend.
- Die aktuellen Bildungsausgaben sind zu hoch.

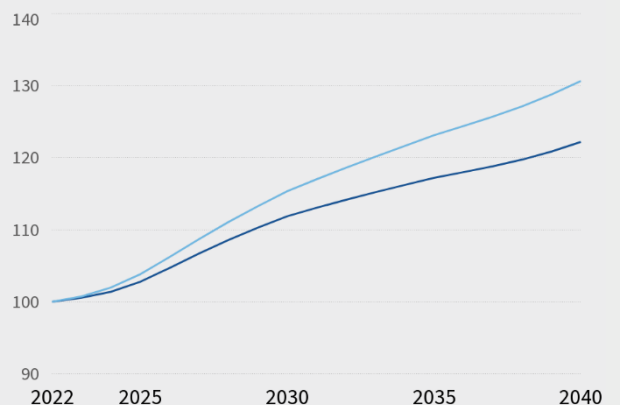


Quelle: R+V Szenariobefragung 2022

Bildungsausgaben in Deutschland

Index 2022 = 100

- Basisszenario
- Bildungsoffensive



Quelle: Prognos Economic Outlook 2022

Zukunfts- Perspektiven

- Die Menschen in Deutschland eint mehr als gemeinhin angenommen. Dies ist eine nicht zu unterschätzende gesellschaftliche Basis, um den Wandel gemeinsam zu gestalten.
- Gestalten geht nicht von allein. Es bedarf hoher Anpassungsbereitschaft und Anstrengungen aller.
- Bei aller Gemeinsamkeit, es gibt auch abweichende Interessen. Bei allen (politischen) Entscheidungen und Entwicklungen ist zu prüfen, welcher Generation diese wie nutzen.
- Die Lösungen für die Entscheidungen der Zukunft erfordern einen Schulterschluss der Generationen. Das gewachsene politische Interesse der Generation Z ist dabei ein wichtiger Baustein.



8 Zukunft gemeinsam gestalten? – Chancen, Risiken, Konflikte und Perspektiven

Das erstaunlichste und mutmachende Ergebnis dieser Untersuchung ist: Angesichts der gewaltigen Zukunftsaufgaben, die vor uns liegen, eint die Menschen in Deutschland mehr als gemeinhin angenommen. Dies ist eine nicht zu unterschätzende gesellschaftliche Basis, um den Wandel gemeinsam zu gestalten. Klar ist aber auch: dieses Gestalten bedarf hoher Anpassungsbereitschaft und Anstrengungen, sowohl der sozialen und ökonomischen Systeme, aber natürlich auch jedes und jeder Einzelnen.

Die Schlüsselergebnisse auf einen Blick

- Deutschland wünscht soziale Sicherheit – aber braucht mehr Mut zum Risiko
- Deutschland wächst – aber langsamer als bisher
- Deutschland will klimaneutral werden – aber es ist noch viel zu tun
- Deutschland altert – aber ist darauf nicht vorbereitet
- Deutschland lebt länger gesund – aber sorgt sich um die Versorgung
- Deutschland bildet sich (weiter) – aber hat noch viel zu lernen

Unsere Generationenstudie zeigt, dass sich die Einstellungen der Generationen häufig gar nicht so deutlich unterscheiden. So beispielsweise, wenn es um die Bekämpfung des Klimawandels oder die Topthemen Altersvorsorge und Sicherung der Gesundheitsversorgung geht. Jedoch gibt es eine bemerkenswerte Feststellung mit Konfliktpotenzial: Die Vorstellungen, die die ältere Generation von der Jüngeren hat und umgekehrt, unterscheiden sich relativ stark; sie decken sich mit den medial geprägten Bildern der Generationen. Dies kann zu Vorurteilen führen, die ein gemeinsames Handeln der Generationen blockieren.

Der Generationenkonflikt fällt aus

Einigkeit zwischen den Generationen ist somit zwar viel größer als gemeinhin kolportiert, sie ist aber im Bewusstsein der Menschen nicht präsent. Die Berichterstattung über den Generationenkonflikt, über die vermeintlich so unterschiedlichen Werte und Interessen der jungen und älteren Menschen schürt Differenzen und prägt Bilder, die unseren Ergebnissen zufolge nicht stimmig sind. Ja – Menschen unterscheiden sich. Aber nicht das Alter, die Zugehörigkeit zu einer Generation, macht den Unterschied aus. Vielmehr unterscheiden sich die Menschen auch innerhalb von Generationen. Geschlecht, Bildung, Wohnort, familiäre Hintergründe etc. sind häufig relevanter als Geburtsjahrgänge. Die mutmaßlichen Generationengraben zu überwinden, gehört damit auf die Prioritätenliste der Gesellschaft – und der Politik.

Die Gretchenfrage der Politik

Auf eine potenzielle Konfliktlinie verweist die „zentrale“ Generationenfrage aber dennoch: Soll sich die Politik stärker an den Interessen künftiger Generationen oder der älteren Generation, die bereits etwas für die Gesellschaft geleistet hat, ausrichten?

Während sich Jugendliche und junge Erwachsene – erwartungsgemäß – mehr Ausrichtung auf die künftigen Generationen wünschen (61 %), befürworten die Babyboomer eine stärkere Berücksichtigung der Interessen der älteren Generationen (31 %). Bei differenzierter Betrachtung der Generationenfrage nach Bildungshintergrund zeigt sich, dass sowohl bei den Jüngeren als auch bei den Älteren die Ausrichtung hin zu Interessen künftiger Generationen mit steigender Bildungsposition zunimmt. Die Tendenz, dass jede Generation stärker für ihre eigenen Interessen einsteht, bleibt jedoch bestehen. Bei der Feststellung, dass die Gräben zwischen Jung und Alt nicht allzu tief sind, sollte daher nicht untergehen, dass die Älteren nicht immer zu Zugeständnissen zugunsten der jungen Generation bereit sind.

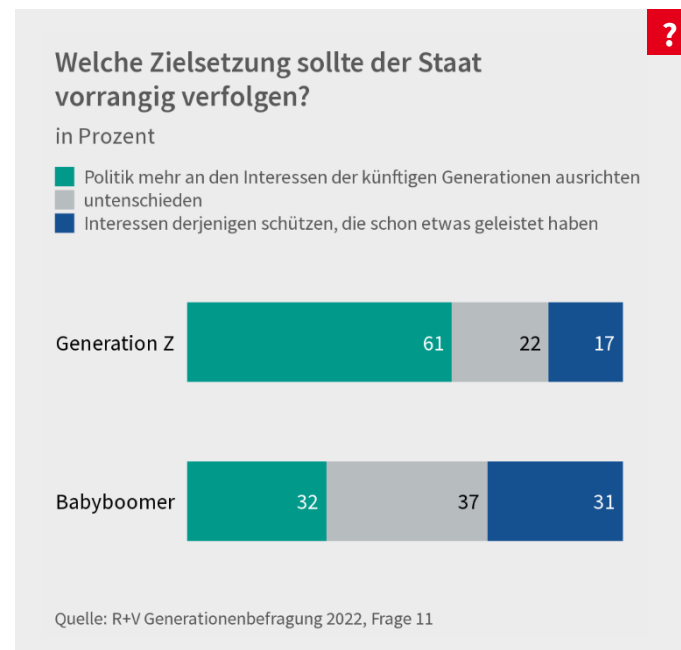
Hinzu kommt, dass sich die Gruppen mit Blick auf ihren Anteil in der Gesellschaft gehörig unterscheiden: die Babyboomer stellen einen weitaus größeren Anteil, sind also zahlenmäßig deutlich überlegen. Auch sind sie qua ihres Alters häufiger in Entscheidungspositionen aufgerückt. Damit haben ihre Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft ein größeres Gewicht; die Gefahr besteht, dass Entscheidungen nicht ausgewogen austariert und jüngere Generationen strukturell benachteiligt werden. Dies könnte den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden.

Schulterschluss statt Generationenkonflikt

Um einen Interessenausgleich zwischen den Generationen herzustellen, sollte es daher Zielsetzung der Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sein, den Lösungen der Generation Z ein größeres Gewicht zu verleihen und alle Entscheidungen mit Blick auf die Generationengerechtigkeit zu überprüfen. Entscheidungen dürfen danach erst getroffen werden, wenn absehbar ist, dass keine Generation benachteiligt wird. Beim Klimaschutz wurde bereits nachgebessert, weil den Interessen der älteren Generation mehr Bedeutung zugemessen wurde als der jungen Generation: Das Bundesverfassungsgericht stärkte den Klimaschutz, die Klimaschutzziele wurden verschärft, darunter das Ziel der Klimaneutralität um 5 Jahre auf 2045 vorgezogen. Auch in anderen Lebensbereichen gilt es, beim heutigen Handeln die Folgen für die junge Generation im Blick zu haben und zu überprüfen, welche Entscheidungen und Entwicklungen welcher Generation wie nutzen.

Politisches Interesse

Das politische Interesse der Jugend scheint jedenfalls nicht erst mit „Fridays for Future“ wieder erwacht. Nach einer Phase geringeren Interesses in den 2000er Jahren erreicht die Generation Z nun wieder Werte, wie sie in den Shell Jugendstudien zuletzt 1991 gemessen wurden.



In der R+V Generationenbefragung geben 57 Prozent der jungen Generation Z und fast drei Viertel der Babyboomer an, politisch interessiert oder stark interessiert zu sein.

Mit dem hohen Interesse an Politik geht auch das Thema Zufriedenheit mit der Demokratie einher. Generation Z und Babyboomer denken über die Praxis der Demokratie in Deutschland positiv: 60 Prozent der Generation Z und 66 Prozent der Babyboomer sind mit der Demokratie, wie sie in Deutschland besteht, eher oder sehr zufrieden. Auch hier ist die Tendenz im Abgleich mit den Shell Jugendstudien steigend.

Enkelgerechte Politik

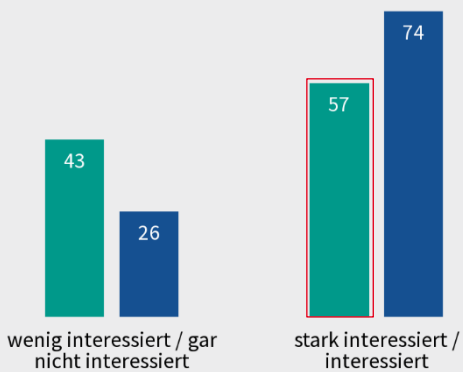
Politisches Interesse ist die Grundlage für politisches Handeln und eine wichtige Säule unserer Demokratie. Die Voraussetzungen, sich gesellschaftlich einzubringen und zu engagieren, scheinen generationenübergreifend gegeben. Unsere Generationenstudie verweist auf verschiedene Ansätze und Lösungen, wie wir künftig das wirtschaftliche und soziale Leben gestalten und die Politik „enkelgerecht“ machen können.

Zum Vorteil für alle.

Interessieren Sie sich ganz allgemein für Politik?

in Prozent

■ Generation Z ■ Babyboomer



Quelle: R+V Generationenbefragung 2022, Frage 9

Politikinteresse der Jugend

in Prozent



Quelle: Shell Jugendstudien 1984-2019, R+V Generationenbefragung 2022, Frage 9

Literatur und Quellen

Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2022): Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal.

Bertelsmann (2020): Globalisierungsreport 2020: Wer profitiert am stärksten von der Globalisierung? PolicyBrief #2020/05.

Boston Consulting Group/Prognos (2018): Klimapfade für Deutschland.

Bundesagentur für Arbeit 2021: Fachkräfteengpassanalyse 2020.

Bundeszentrale für politische Bildung (2022): Rente, Aus Politik und Zeitgeschichte, 72. Jahrgang, 20/2022, 16. Mai 2022.

Deloitte Millennial Survey 2019.

Elliott M. L. et al. 2021: Disparities in the pace of biological aging among midlife adults of the same chronological age have implications for future frailty risk and policy. Nat Aging. 1(3).

Geyer, S. (2020): Soziale Ungleichverteilungen von Gesundheit und Krankheit und ihre Erklärungen. Handbuch Gesundheitssoziologie. Wiesbaden.

Kantar Public (2022): R+V Generationenbefragung 2022. Auswertungsbericht. München.

OECD (2021): Bildung auf einen Blick 2021. OECD-Indikatoren.

Prognos (2018): Verlässlicher Generationenvertrag? Gestaltungsspielräume der Rentenpolitik nach 2025, Studie im Auftrag der INSM – Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft.

Prognos, mit Beiträgen von EconSight, GWS und TwinEconomics (2020): Klima 2030. Nachhaltige Innovationen. Studie im Auftrag der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

Prognos (2021): Verschiebungen in der Weltwirtschaft – Gefahr für die ökonomische Dominanz des Westens, Studie im Auftrag der vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

Prognos (2022): Wege zu einem zukunftsfähigen Weiterbildungssystem. Studie zur Machbarkeit eines Bildungsgrundeinkommens. Studie im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung und des Zentrums Liberale Moderne.

Prognos, in Kooperation mit Institut für ökologische Wirtschaftsforschung und Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforchung mbH (2022): Projektbericht „Kosten durch Klimawandelfolgen“. Übersicht vergangener Extremwetterschäden in Deutschland.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2015): Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. Frankfurt am Main.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2019): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim.

Sperlich S. / Geyer, S. 2018: Die Perspektive der Umwelt: Soziale Normen und Rollen. In: Online-Lehrbuch der Medizinischen Psychologie und Medizinischen Soziologie. Berlin.

Statistisches Bundesamt (2022), 14. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland.

Impressum

Zukunft gemeinsam gestalten

Generation Z und Babyboomer im Vergleich

Erstellt im Auftrag von

R+V Versicherung AG
Raiffeisenplatz 2
65189 Wiesbaden
www.ruv.de

Bearbeitet von

Prognos AG
Heinrich-von-Stephan-Straße 23
79100 Freiburg
Telefon: +49 761 7661164-810
Fax: +49 761 7661164-820
E-Mail: info@prognos.com
www.prognos.com
twitter.com/Prognos_AG

Autor:innen und Mitwirkende

Dr. Oliver Ehrentraut
Klaudia Lehmann
Christoph Keller
Jonathan-Aton Talamo
Laura Sulzer
Dr. Stefan Moog
Jan Limbers
Miriam Lovis

Kontakt

Dr. Oliver Ehrentraut (Projektleitung)
Telefon: +49 761 7661164-810
E-Mail: oliver.ehrentraut@prognos.com

Satz und Layout: Prognos AG

Bildnachweis(e): AdobeStock – Rawpixel.com [Titel, 2, 8], AdobeStock – NDABCREATIVITY [1], AdobeStock – Hero Images [3], AdobeStock – Gabriel Trujillo [4], AdobeStock – Ondra [5]; iStock – oonal [6], AdobeStock – Mediterraneo [7]

Stand: September 2022

Copyright: 2022, Prognos AG

Alle Inhalte dieses Werkes, insbesondere Texte, Abbildungen und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei der Prognos AG. Jede Art der Vervielfältigung, Verbreitung, öffentlichen Zugänglichmachung oder andere Nutzung bedarf der ausdrücklichen, schriftlichen Zustimmung der Prognos AG.

Zitate im Sinne von § 51 UrhG sollen mit folgender Quellenangabe versehen sein: Prognos AG (2022): Zukunft gemeinsam gestalten. Generation Z und Babyboomer im Vergleich. Studie im Auftrag der R+V Versicherung AG.